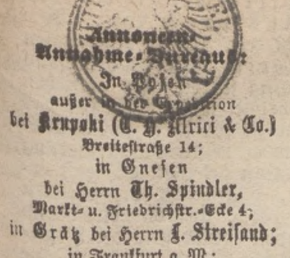
Nachmittags-Ausgabe.



Annoncen-Annahme-Bureaus:
In Posen
außer in der Expedition
bei Krupski (C. H. Ulrici & Co.)
Breitestraße 14;
in Gnesen
bei Herrn Th. Spindler,
Markt- u. Friedrichstr.-Ecke 4;
in Grätz bei Herrn L. Streisand;
in Frankfurt a. M.:
G. L. Daube & Co.

Posener Zeitung.

Fünfundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus:
In Berlin, Hamburg,
Wien, München, St. Gallen:
Rudolph Mosse;
in Berlin, Breslau,
Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg
Wien u. Basel:
Haasenstein & Vogler;
in Berlin:
A. Retemeyer, Schloßplatz;
in Breslau: Emil Kabath.

Nr. 506.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1⅙ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an

Montag, 28. Oktober

(Erscheint täglich zwei Mal.)

Inserate 2 Sgr. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, dreigespaltene Reklamen 5 Sgr., sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

1872.

Abonnements auf die Posener Zeitung pro Monat November und Dezember nehmen sämmtliche Postanstalten zum Betrage von 1 Thlr. 6 Sgr. 4 Pf. an. Bestellungen bitten also jetzt gefäll. direkt und bald bei denselben zu machen.

Expedition der Posener Zeitung.

Die Krisis in Preußen.

Σ Berlin, 27. Okt. Man scheint außerhalb der parlamentarischen Kreise Berlins noch keine Ahnung zu haben von der Höhe der Krisis, wie sie augenblicklich im preußischen Staatsleben zu Tage tritt. Man sage nicht: das Herrenhaus habe wieder einmal einige Gesetzesparagraphen seinen altfränkischen Anschauungen gemäß zugestutzt, das ist nicht zum ersten Mal geschehen und wird diesmal wohl auch nicht zum letzten Male der Fall sein. Eine solche oberflächliche Auffassung würde auf gänzlicher Verkennung des Sachverhältnisses beruhen. Zunächst bedeuten die Beschlüsse des Herrenhauses die völlige Vereitelung jeder kommunalen Reform für die östlichen Provinzen. Die Beschlüsse des Herrenhauses kehren sich nicht etwa gegen Amendements des Abgeordnetenhauses, sondern gegen die ursprüngliche Eulenburgsche Regierungsvorlage. Das Herrenhaus konservirt den Erbschulzen und sucht die Kreislasten möglichst auf Personalsteuern zu wälzen. Erklärt der Minister ein solches Amendement für unannehmbar, so höhnt Kleist-Retzow, man werde noch viele unannehmbare Beschlüsse fassen. Im westlichen Deutschland hat man weniger Interesse an dieser Kreis-Ordnung, weil die Ordnung, welche sie erst erstrebt, dort seit Menschenalter schon gilt. Eine entsprechende kommunale Grundlage für die östl. Provinzen ist aber Voraussetzung jeder organischen Gesetzgebung für die Gesammtheit des Staates. Ohne Kreisordnung ist keine Provinzialordnung, ohne diese keinerlei Dezentralisation möglich. Ohne entsprechende kommunale Organe und Verbände wird jede weitere Reform des Unterrichtswesens, des Armenwesens und des Wegebauwesens undenkbar, erscheint in Ermangelung geeigneter Zivilstandsbeamten die Zivilehe undurchführbar. Das Scheitern der Kreisordnung bedeutet mit einem Wort den völligen Stillstand der organischen Gesetzgebung in Preußen. — Es soll uns nicht Wunder nehmen, wenn die offiziöse Presse sich demnächst bemühen wird, die ganze Schuld hieran der Partei Kleist-Retzow im Herrenhause, vielleicht auch der Zerfahrenheit der „neuen Fraktion“ daselbst zuzuschieben. Eitle Spiegelfechterei! Wenn nur die Statistik nicht wäre! Die Partei Kleist-Retzow ist nicht stärker als die Minorität, welche sich im Februar d. J. vergeblich bemüht, das Schulaufsichtsgesetz zu Fall zu bringen. Damals stimmten 75 gegen die Regierung für die Kommissionsvorlage. Heute entscheiden auch nur 70—80 Stimmen zu Gunsten der feudal zusammengesetzten Kommission. Wenn dieselbe Ziffer, welche damals die entschiedene Minorität bedeutete (75 gegen 126), heute zur Majorität geworden ist, so rührt dies eben daher, daß von der Majorität so und so viel Personen nicht zur Stelle sind. Die vornehmste Person darunter ist Fürst Bismarck selbst. Wenn Fürst Bismarck die Kreis-Ordnung nicht für wichtig genug hält, seinen Landaufenthalt in Varzin zu unterbrechen, nun, so kann man es den alten Herren welche fern von Berlin auf ihren Gütern sitzen, auch nicht wagen, wenn sie neben der Begeisterung für das Werk des Grafen Eulenburg auch ihren Hausarzt zu Rathe ziehen, bevor sie sich zu einer Reise in das von Krankheiten aller Art heimgesuchte Berlin entschließen.

Schließlich finden denn auch die Herren Ober- und Regierungspräsidenten, daß, wenn andere Leute um der Kreisordnung willen nicht ihren Landaufenthalt aufgeen, es ihnen um so weniger gestattet ist, die Abstimmung im Herrenhause wegen Dienstgeschäfte zu unterbrechen. Höchstens daß man zur Präsidentenwahl in das Herrenhaus kommt, um gleich darauf wieder abzureisen. In der That hat unmittelbar nach vollzogener Präsidentenwahl die Präsenz im Herrenhause um 30 Mitglieder abgenommen. Was soll unter solchen Verhältnissen die arme „neue Fraktion“ im Herrenhaus Großes leisten? Nichts bindet ja die Mitglieder an einander wie das Gesicht des Fürsten Bismarck's. Ohne die persönliche Anwesenheit des Fürsten entbehrt die Fraktion des Kompasses. Wer die Abstimmungen des Herrenhauses schilt, hält sich an Symptome, gewissermaßen wie Hautausschlag, ohne den eigentlichen Sitz der Krankheit näher zu kommen. Der tiefere Grund der Krisis liegt in einer reaktionären Wandlung, welche die im Ministerium maßgebenden Ansichten schon seit Frühjahr erfahren haben. Anzeichen der mannichfachsten Art sprechen dafür schon im Reichstage, ich erwähne nur das Scheitern des Reichsbeamtengesetzes. Trotz aller schönen Leitartikel der Provinzialkorrespondenz flüsterten sich lange vor Beginn der Session die Vertrauten der Wilhelmsstraße stillvergnügt zu, daß die Kreisordnung aufgegeben sei. Welche Gründe die reaktionäre Wandlung hervorgerufen, darüber erzählt man mancherlei. Persönliche Momente spielen ja in unserer Politik eine größere Rolle als die Meisten ahnen. Auswärtige Verhältnisse, welche eine gewisse Nachgiebigkeit im Innern bedingen, liegen überdies nicht mehr vor.

Freilich der Beweis, daß unsere inneren Verhältnisse einen Stillstand der Gesetzgebung ertragen können, soll noch erst geführt werden. Die neuen Verhältnisse, in welche Preußen und Deutschland seit 6 Jahren eingetreten ist, machen solchen Stillstand gleichbedeutend nicht blos mit Rückschritt, sondern mit der Auflösung. Wenn nicht in den allernächsten Tagen eine entschiedene Wendung eintritt, treten wir noch vor den nächsten Wahlen in einen Konflikt hinein, weit tiefer und verhängnißvoller, als es derjenige war, der vor 12 Jahren seinen Anfang nahm. Man glaube nicht, daß sich diesem Konflikt durch eine neue Diversion gegen die Klerikalen ausweichen läßt. Die klerikale Partei hat längst eine agitatorische Bedeutung gewonnen, welche sich nicht mehr durch kleine Polizei-Gesetzchen, sondern nur durch eine planmäßige organische Gesetzgebung neutralisiren läßt. Der Stillstand der organischen Gesetzgebung ist der Sieg der klerikalen Partei.

In keinem Lager wird darum heute auch der Fall der Kreisordnung lauter und aufrichtiger gefeiert, als in der Zentrumspartei.

Das Sendschreiben des Bonner Professors Dr. Reinkens, welches der Telegraph bereits im Auszug brachte, theilen wir in seinem Wortlaut mit, da es eine gerechte und vernichtende Kritik jener halben Charaktere enthält, zu denen der Bischof von Rottenburg Dr. Hefele gehört. Das Sendschreiben lautet:

„Hochwürdigster Herr Bischof!

Die Veröffentlichung Ihres Briefes vom 11. November 1870 an Bauerband habe ich nicht veranlaßt, und ich würde, wenn dieselbe noch nicht geschehen wäre, sie auch nicht veranlassen. Die Lage unserer deutschen Bischöfe kann auch durch Mittheilung weiterer Aktenstücke kaum noch verschlimmert werden. Doch darf zur richtigen Würdigung der einseitigen Veröffentlichung vertraulicher Briefe nicht übersehen werden, daß jede Kriegserklärung die Verträge hinfällig macht. Sie haben uns den Krieg erklärt, und zwar nicht mit humanem Ausdruck; denn Sie haben in der beklagenswerthen Denkschrift vom 20. September c. uns, Ihre früheren Bundesgenossen, unter denen Sie auch einzelne gern Ihre Freunde nannten, nicht blos der „absurden Behauptung“, sondern auch des Sacrilegiums beschuldigt und sie als „Dissidenten“ bezeichnet, welche „in der gehässigsten Weise“ Beschuldigungen gegen die katholische Kirche erhöben und mit anderen schlimmen Anklagen sie als Abgefallene überhäuft. Es erregt Verwunderung, daß Sie hiernach noch Gewicht legen auf Diskretion, welche zur Zeit freundschaftlicher Beziehungen und gleichartiger Interessen zugesichert worden ist.

Was nun die Sache betrifft, so hat Ihre Erklärung im „Deutschen Volksblatt“ vom 15. Oktober 1872 auf das unabhängige gebildete Publikum den betrübendsten Eindruck gemacht. Dieselbe redet von einem fünfmonatlichen Kampfe, welcher durch eine Versöhnung mit dem vatikanischen Dekret beendigt worden sei; das Schreiben vom 11. November 1870 weiß aber von einem solchen Kampfe Nichts, es enthält keine Spur von einem Glaubenskampfe. „Ich kann mir in Rottenburg so wenig als in Rom verhehlen“ — so schrieben Sie, — „daß das neue Dogma einer wahren wahrhaftigen, biblischen und traditionellen Begründung entbehrt.“ Ihr Kampf konnte sich nur auf die Alternative beziehen: ob Sie gegen den Versuch, die Lüge als Gottes Wort mit kirchlicher Auktorität und Beichtstuhlzwang dem christlichen Volke aufzudrängen, als treuer Hirt das Schwert des Geistes ergreifen, oder als schwacher Mann durch Resignation das Feld räumen sollten. Durch Verwerfung des neuen Dogmas sicherten Sie Sich die Ruhe des Gewissens. Sie waren Sich so klar bewußt, diese zu besitzen, also wegen des Inhalts des neuen Dogmas nicht im Kampfe zu sein, daß Sie betheuerten: „Ich will lieber den Stuhl, als die Ruhe des Gewissens verlieren“, d. h. Sie wollten lieber Ihr Bisthum Preis geben, als durch Versöhnung mit dem vatikanischen Dekrete die Ruhe Ihres Gewissens. Wenn nun nach Ihrer Erklärung die Versöhnung mit dem vatikanischen Dekrete, d. h. also die Aufopferung der Ruhe Ihres Gewissens, Ihnen „die innere Ruhe wieder gebrache hat“, so muß jetzt ein Seelenzustand in Ihnen sein, der für uns ein unauflösliches Räthsel bleiben wird; aber fest steht, daß Sie am 11. November 1870 sich nicht in einem Glaubenskampfe befanden. Aber auch der wirkliche Kampf, den Sie damals zu bestehen hatten, war bereits entschieden; denn Sie hatten „die Norm für Ihre eigene Person“ gefunden. „Ich werde“ — dies sind Ihre Worte — „das neue Dogma in meiner Diözese nicht verkünden.“ Sie wollten „den Stuhl“ behalten, aber nicht im offenen Kampfe gegen den römischen Usurpator Ihrer Diözesanrechte und der göttlichen Prärogativen, sondern Ihre Losung dabei war: „Zögerung ohne förmliches Schisma“; „die Zögerung schließt aber“, so sagten Sie, „die Nichtunterwerfung ein.“ Sie kämpften also nicht mit dem Zweifel, ob Sie Sich unterwerfen sollten oder nicht, sondern Sie waren entschieden entschlossen, sich nicht zu unterwerfen, um „die Ruhe des Gewissens“ zu bewahren.“

Es schien Ihnen damals unmöglich, daß Sie jemals Ihre Ueberzeugung wechseln könnten; Sie sprachen ein hartes Urtheil darüber aus, daß „fast der ganze deutsche Episkopat so zu sagen, über Nacht seine Ueberzeugung geändert habe“; Sie fanden den Inhalt des neuen Dogmas nicht blos unwahr, sondern der verderblichsten Art, so daß dadurch „die Kirche in unberechenbarer Weise beschädigt“ werde; letztere habe „nie einen herberen und tödtlicheren Schlag erlitten“, so klagen Sie. Aber freilich, Sie haben ja auch Ihre Ueberzeugung nicht geändert, Sie haben ja nur Ihre „Subjektivität unter die höchste kirchliche Autorität aufrichtig untergeordnet.“ Sie drücken sich euphemistisch aus, denn Sie wollen sagen, daß Sie Vernunft und Freiheit dem päpstlichen Absolutismus geopfert haben. Wäre Ihre Ueberzeugung eine andere geworden, so hätte es sich geziemt, in einem „Volksblatte“ so zu schreiben: Es ist mir nach fünfmonatlichem Kampfe endlich gelungen, die Lehre, daß der Papst „aus sich selbst, nicht aber durch die Uebereinstimmung mit der Kirche, unverbesserliche Lehr-Entscheidungen“ gebe, als Gottes-Wort zu glauben. Nun aber sind Sie ohne diesen Glauben mit „in sehr verfolgungssüchtigen Infallibilismus übergegangen“, wie ihn die Fuldaer Denkschrift athmet. Ihr „Schrecken“, „daß demnächst in allem Religionsunterricht Deutschlands die Infallibilität als das Haupt- und Primär-Dogma des Christenthums werde gelehrt werden“, ist vorüber mit dem „Schmerz der Eltern“, deshalb haben Sie kein Mitleid mehr; es rührt Sie nicht, die sittliche Entrüstung der Eltern über die absichtliche Fälschung der Stellen aus der heiligen Schrift, welche ihre Kinder in den Katechismen auswendig zu lernen gezwungen werden (vgl. den Katechismus für die Erzdiözese Köln, 1872, S. 99, Fr. 32); es bewegt Sie nicht mehr „die Abschlachtung“ der einzelnen Bischöfe durch die römische Kurie, Sie fühlen nicht mehr das an den Hals gesetzte Messer: hin ist Ihre vertraulich so oft geäußerte Freude über die Farblosigkeit Ihres Pastoralschreibens vom Ostermontage 1871, womit Rom sich zufrieden gegeben, weil Sie erst, nachdem Ihnen das dritte Mal das Messer an den Hals gesetzt worden, den Schritt gethan hätten; verloren ist die Ruhe des Gewissens. Es bleibt Ihnen nur der Trost, „das größte Unglück, das Schisma“ Ihrerseits vermieden zu haben. Aber, ist dieser Trost echt? Ganz abgesehen von der neuen immer tiefer greifenden Spaltung innerhalb der römisch-katholischen Kirche — haben Sie denn die Einheit, wenn Sie nach Ihrer Auffassung 165 Millionen nicht römisch-katholischer Christen als von „der Kirche“ getrennt betrachten müssen? Ist das die von Christus gewollte Einheit, welche 170 bis 180 Millionen römische Katholiken äußerlich durch Despotismus zusammentreibt und scheinbar zusammenhält? Ist die Einheit in der Lüge und in der inneren Korruption ein Gut oder ein Uebel? Können Sie als fleißiger Kirchen-Historiker auch nur einen Augenblick sich die Illusion machen, daß die alte Kirche, die Kirche der Väter, die Einheit in der allgemeinen jurisdictionellen Unterwerfung des Episkopats und der Einzelkirchen unter den Bischof von Rom gesucht hätte? Im Schisma ist, wer der Wahrheit das Zeugniß verweigert und die Bekenner der Wahrheit schmäht und aus der Kirche ausschließen will. Im Schisma sind Sie jetzt, Herr Bischof!

Ihr verhängnißvoller Schritt ist Ihnen noch wesentlich erleichtert worden durch die Beobachtung, daß wir in unserer Reformbewegung im Bunde seien „mit zahlreichen uns innerlich heterogenen Elementen“. Darauf habe ich zweierlei zu erwidern: Erstens, daß bei jeder geistigen Bewegung heterogene Elemente sich zeitweilig verbinden; Christus mußte seine Jünger ermahnen, Weizen und Unkraut vorläufig mit einander wachsen zu lassen, und die apostolische Kirche giebt uns dasselbe Bild. Zweitens gestatte ich mir die Bemerkung, daß sie, Herr Bischof, doch Umschau halten mögen, mit welchen Elementen Sie Selbst denn nun im verderblichen Bunde sind? Betrachten Sie doch nur Ihre Brüder in den Redaktionen der ultramontanen Presse aller Lande. Aber auch sonst werden Sie Ueberfluß an schlimmen Elementen finden, z. B. in der römischen Kurie 2c., so daß sie bei sorgfältiger Nachforschung wohl im Stande sein dürften, uns gegen Eins immer Hundert zu bieten.

Ist es Ihnen gelungen, „die innere Ruhe“ durch Aufopferung Ihrer Subjektivität zu gewinnen, so wird es Ihnen nicht gelingen, dieselbe zu bewahren. Scheint die Beglückwünschung der sämmtlichen deutschen Bischöfe zu Ihrer Erklärung *) Ihnen diese zu sichern, so wird ein Blick auf Ihre Schrift über Honorius sie Ihnen wieder nehmen. Ihre bessere Subjektivität ist durch den Akt der Verzweiflung, wodurch Sie Sich das Messer vom Halse schaffen wollten, nicht getödtet; Sie können Ihre vernünftige Natur eben so wenig vernichten, wie die Erbsünde dies vermag; sie wird immer wieder erwachen und jedesmal wird die verlorene „Ruhe des Gewissens“ Sie peinigen, und jedesmal wird es vorbei sein mit „der inneren Ruhe“. Den Richterstuhl Gottes, vor dem Sie als „treuer Verwalter“ erfunden werden möchten, werden die Sie jetzt beglückwünschenden römischen Bischöfe Deutschlands nicht umstehen; diese haben nicht Macht, Ihnen die innere Ruhe zu sichern.

Sie haben in der erwähnten Denkschrift erklärt: „Wir Bischöfe wissen uns mit dem gesammten Klerus und mit dem gesammten katholischen Volke vollkommen einig im Glauben nnd in allen Grundsätzen desselben“; in Ihrem Schreiben vom 11. November 1870 aber hatten Sie bezeugt, in Ihrer Diözese „werde faktisch nur von wenigen Geistlichen infallibilistisch gelehrt, weitaus die meisten ignorirten das neue Dogma und das Volk kümmere sich, ganz Wenige — besonders Adelige — ausgenommen, gar nicht um dasselbe und sei sehr zufrieden, „daß der Bischof darüber schweige.“ Vergleichen Sie beide Aussagen, und hin ist „die innere Ruhe.“ In Ihrer Diözese hat Klerus und Volk sich innerhalb zwei Jahren wenig geändert. Daß die Tübinger katholisch-theologische Fakultät insgesammt nicht an die Unfehlbarkeit des Papstes, ex sese, non autem ex consensu Ecclesiae, glaubt und dagegen lehrt, ist notorisch; versuchen Sie, dieselbe zum Bekennen und Lehren des Infalibilismus zu zwingen, und Ihre „innere Ruhe“ ist hin, wenn Sie auch nur auf zwei Charakteure innerhalb dieser Korporation stoßen. Wagen Sie es, Ihren Pfarrklerus zum offenen Bekenntniß des vatikanischen Dekretes zu nöthigen, und verloren ist Ihre „innere Ruhe.“

Eins haben wir Ihrer Erklärung zu danken. Sie haben den Eindruck der Fuldaer Denkschrift für die Staatsregierungen verschärft. Diese werden endlich einsehen, daß es mit der Beförderung „nicht kompromittirter“, „milder“, „vermittelnder“ Persönlichkeiten auf die Bischofsstühle Nichts ist. Weder wird die preußische Staatsregierung den polnischen Monsignore v. Wolanski — der übrigens nicht einmal eine solche Persönlichkeit ist — zum Nachfolger Namiszanowski's machen, noch die badensische Herrn Alzog auf den erzbischöflichen Stuhl von Freiburg setzen. Sie werden überhaupt einsehen, daß jeder von Rom approbirte Bischof in seinem Lehren und Handeln keine eigene Ueberzeugung und Gesinnung mehr hat, daß da aller Patriotismus eitel Schein und Trug ist, daß der Herr Roms Lehren lehrt, Roms Parolen ausgiebt, hart oder milde ist auf Befehl der fremden Kurie. Die Staatsregierungen werden endlich erkennen, daß, wer um Bischof zu werden, dem Papste den berüchtigten Vasalleneid leistet, in welchen er sechs Mal diesen seinen Herrn nennt und nur Pflichten gegen diesen beschwört, — in seinem Innern kein Deutscher sein kann, sondern einzig und allein ein Organ römischer Interessen in Deutschland.

Dürfte ich Ihnen, Hochwürdigster Herr Bischof, einen Rath geben, so wäre es dieser: entwinden Sie Sich schnell und kühn der kurzen Verirrung und setzen Sie wieder mit Ehren ein Leben treuer Arbeit fort für die Wahrheit.

Mit der Theilnahme eines ein viertel Jahrhundert hindurch Ihnen treu Ergebenen Ihr — Dr. Jos. H. Reinkens, Professor der Kirchengeschichte.

Bonn, 24. Oktober 1872.

*) Die Nachricht von einer solchen Beglückwünschung ist inzwischen als irrthümlich bezeichnet worden.

Deutschland.

— Der Kronprinz hat dem Magistrate auf die Beglückwünschung zum Geburtstage folgende Antwort zugehen lassen:

„Die freundlichen Glückwünsche, ewlche der Magistrat von Berlin Mir zu Meinem Geburtstage ausgesprochen und bei deren Darbringung er auch des schmerzlichen Verlustes gedacht hat, welchen das kgl. Haus in diesen Tagen durch den Hintritt Meines Oheims, des Prinzen Albrecht Königliche Hoheit erlitten, verpflichten Mich zu lebhaftem Danke. Wenn der Magistrat bei diesem Anlaß an die zahlreichen Beweise warmer Sympathie erinnert, welche Mir auf Meiner diesjärigen Reise durch Süddeutschland entgegengetragen sind, so darf Ich mit freudiger Genugthuung sagen, daß dieselben nicht nur Meinem Herzen wohlgethan, sondern vor Allem die Ueberzeugung in Mir befestigt haben, daß die gewonnene Einheit unseres Vaterlandes stark genug ist, um allen inneren oder äußeren Stürmen zu trotzen. Im Bewußtsein unserer Kraft aber dürfen wir hoffen, den Ausbau unserer heimathlichen Dinge in Frieden vollenden zu können, auf daß das neu erstandene Reich in allen seinen Theilen der Segnungen theilhaftig werde, die ein glückliches Gemeinwesen seinen Bürgern gewährt.

Neues Palais bei Potsdam, den 25. Oktober 1872.

gez. Friedrich Wilhelm, Kronprinz.“

An den Magistrat zu Berlin.

— Prinz Humbert und die Prinzessin Margarethe haben anläßlich des Ablebens des Prinzen Albrecht an den Kaiser folgendes Telegramm gerichtet:

„An Seine Majestät den Kaiser von Deutschland und König von Preußen. Soeben erhalten wir die Kunde von dem Trauerfall der Ew. Majestät und die kaiserliche Familie betroffen hat. Wir nehmen an den Schmerzen Ew. Majestät den lebhaftesten Antheil und bitten den Ausdruck unseres herzlichsten Mitgefühls entgegenzunehmen. Humbert von Savoyen und Margarethe.“ Ein gleichlautendes Telegramm ist vom Prinzen Humbert an den Prinzen Albrecht (Sohn) und von der Prinzessin Margarethe an die Herzogin Alexandrine von Mecklenburg-Schwerin gerichtet worden.

— Der hiesige Magistrat hat nun, wie erzählt wird, auch einen Kandidaten für das Herrenhaus präsentirt, aber nicht den Oberbürgermeister Hobrecht, der vielleicht keine große Freude an Fortsetzung dieser Art parlamentarischer Thätigkeit haben mag, sondern einen Stadtrath und zwar einen Israeliten, der eben sonst noch keine Beweise parlamentarischer Tüchtigkeit geliefert hat. Bis jetzt hat das Herrenhaus nur ein jüdisches Mitglied, den Baron Mayer Karl von Rothschild, in Frankfurt dessen Berufung die „alten Herren“ in demselben allerdings sehr verdrossen hat.

— Das dem Bischof Hefele nahe stehende „Deutsche Volksblatt“ erklärt die Nachricht des Telegraphenbüreaus von einem Gratulationschreiben der deutschen Bischöfe an Hefele für grundlos.

— Wie der „Volksst.“ aus Leipzig meldet, wären dieser Tage durch den dazu beauftragten Legationsrath Lothar Bucher Verhandlungen mit Herrn Hans Blum gepflogen worden wegen Uebernahme der Redaktion der „Nordd. Allg. Ztg.“. Hans Blum soll abgelehnt haben.

— Herr v. Roon hat sich einer Zusage erinnert, die f. Z. der Kommission des Reichstages über das Militärstrafgesetzbuch gegeben worden. Dem zufolge ist die allgemeine Anordnung ergangen, daß auch im strengen Arrest die Verabreichung einer wollenen Decke „statthaft“ ist. Die „Köln. Ztg.“ meint, der Minister hätte für die armen, der warmen Kost und des Lagers entbehrenden Leute die Verabreichung der Decke obligatorisch, statt nur fakultativ, vorschreiben sollen.

— Wie der „St.-A.“ meldet, hat der Kaiser in Folge der Beschlüsse des Generallandtages der Westpreußischen Landschaft vom 29. Mai d. J. aufgestellten dritten Nachtrage zu dem Reglement der landschaftlichen Feuerversicherungsgesellschaft für Westpreußen vom 16. Februar 1863, seine Genehmigung ertheilt.

— Wie die „Deutsche Wochenschrift“ hört, wird in der Ausstellung der Adelsdiplome künftighin in sofern eine Aenderung eintreten, als einzelne der antiquirten Wendungen, welche bisher in denselben noch üblich waren, in Wegfall kommen sollen.

— Eine Bekanntmachung des k. Polizei-Präsidiums heute an den Anschlagsäulen setzt eine Belohnung von 300 Thlr. für die Entdeckung des am 19. Oktober verübten Diebstahls an einem Post-Brief-Beutel aus. Die darin dbefindlichen Geldbriefe enthielten etwa 5782 Thlr.

Danzig, 27. Okt. Die erste in Deutschland erbaute Panzer-Corvette der Kais. Marine „Hansa“ lief gestern Nachmittag 4 Uhr glücklich vom Stapel. Fräulein v. Treskow vollzog die Schiffstaufe. Die "Hansa„ soll nächstens nach Kiel übergeführt, um dort gepanzert zu werden.

Breslau, 27. Oktober. [Vom katholischen Lehrerverein. Altkatholiken-Versammlung.] In ultramontanen Kreisen erregen die Vorkommnisse bei dem Festessen, welches der katholische Lehrerverein zu Ehren der als Schulinspektoren nach Oberschlesien berufenen Seminarlehrer Battig und Rektor Kurnick gab, großen Unwillen, und wenn schon die Festlichkeit an sich selbst höchst mißliebig bemerkt worden ist, so ist dies mit dem während des Diners auf eine freie deutsche Volksschule ausgebrachten Toastes und dem telegraphischen Gruße an den Kultusminister Dr. Falk, welcher von diesem auf das Freundlichste erwidert wurde, noch viel mehr der Fall. Die ultramontane Presse sieht darin eine bedenkliche Demonstration, während wir von unserem Standpunkte aus diese Vorkommnisse als sehr bemerkenswerthe Zeichen des Fortschritts und der Aufklärung begrüßen und mit Genugthuung konstatiren, daß in der Neuzeit ein freieres, selbständigeres Urtheil nicht nur in den Kreisen der katholischen Gymnasial-, sondern auch in denen der Volksschullehrer Platz gegriffen hat. — In der am 22. d. M. hierorts abgehaltenen zahlreich besuchten Altkatholiken-Versammlung ist es zu der beabsichtigten, definitiven Bildung einer hiesigen selbständigen altkatholischen Gemeinde noch immer nicht gekommen, wenn auch wiederum eine Menge Personen ihren Beitritt zum Vereine durch Unterzeichnung der Statuten angemeldet haben. Zunächst wird es sich um Beschaffung eines geeigneteren Lokales handeln, da das bisherige, abgesehen von allen übrigen Mängeln für den jetzigen Mitgliederstand der Gesellschaft nicht mehr ausreichend erscheint. Professor Dr. Weber sprach übrigens in der Versammlung sehr beherzigende Worte, indem er hervorhob, daß der Altkatholizismus nicht gegen das Episkopat an sich, sondern nur gegen die zeitigen Träger desselben, welche sündige Menschen seien wie alle Anderen, auch nicht gegen den Papst als Oberhaupt der Kirche, sondern nur gegen den zeitigen Träger der päpstlichen Gewalt kämpfe, der durch Mißbrauch dieser Gewalt die Kirche in Verwirrung gestürzt habe.

Gardelegen. Am 3. Juli d. J. wurde die katholische Privatschule polizeilich geschlossen; gleichzeitig wurden die Eltern der katholischen Schulkinder aufgefordert, ihre Kinder in die hiesigen evangelischen Schulen zu schicken und zur Ueberweisung in die betreffenden Schulen dem Prediger Kallenbach, welcher als Schulinspektor angestellt ist, vorzuführen. Dieser Aufforderung wurde nicht entsprochen; seitens der Polizeibehörde wurden deshalb die Familienväter in eine Strafe von je 2 Thalern genommen, gleichzeitig wurde gegen sie eine Strafe wegen Versäumniß der Schule seitens ihrer Kinder festgesetzt. Es wurde auf gerichtliches Gehör angetragen. Der Polizeirichter erkannte, wie die „Germ.“ vernimmt, auf Freisprechung sämmtlicher Angeklagten.

Hechingen, 24. Oktober. Das hiesige Schwurgericht hat den Pfarrer Köhler von Owingen wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit zu 15 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Oesterreich.

Wien, 23. Oktober. Vor 24 Jahren schrieb Palacky: „Wenn Oesterreich nicht schon bestände, müßten wir uns beeilen, es zu schaffen.“ Der Historiograph Böhmens ist indeß alt geworden, hat die Auferstehung der in der Schlacht am Weißenberge Gefallenen bis jetzt nicht erlebt und findet es für gut, seine „Radhost“ (Trost) für sich und seine Gesinnungsgenossen zu schreiben. Dem Schlusse des in langweiligem Predigtstiles geschriebenen Trostes entnehmen wir folgende Kraftstellen:

„Er muß sein 1848 gesprochenes Wort zurücknehmen, ja er läßt jetzt leider selbst die Hoffnung auf den dauernden Bestand Oesterreichs fahren, weil den Deutschen und Magyaren in ihm die Herrschaft und Macht gegeben ist. Die Deutschen wollen nun Oesterreich nicht anders, denn als Despotie. Durch ihre Schuld ist das Reich auf eine schiefe Ebene gekommen, die es dem Abgrunde zuführt. Um das böhmische Volk ist ihm nicht sehr bange in diesem Falle. Die Deutschen, meint er, nennen schon lange seinen Namen mit Schimpf und Spott, aber er will nicht Gleiches mit Gleichem vergelten, vielmehr bedauert er sie aufrichtig, weil sie in der Sittlichkeit immer tiefer sinken und sich einzig von ihrer verworfenen Journalistik leiten lassen und von jüdischen Schmöcken, ohne Gewissen und Scham, die von Recht in Wahrheit Nichts wissen wollen, sondern nur ihren Vortheil im Auge haben. Der jüdische Stamm herrscht nun allgemein in Deutschland, obgleich er erst in unsern Tagen emanzipirt worden; die Juden geben der öffentlichen Meinung die Richtung, trotzdem ihnen immer und überall, wie ihrem Prototype Shylock, die bloße Legalität genügt. Slavische Ritterlichkeit, Edelsinn, Großmuth kennen sie nicht. Der zweite Hegemonenstamm, die Magyaren, sind nicht besser. Zwar werden sie nun bald das tausendjährige Gedächtniß ihrer Existenz auf europäischen Boden feiern, aber trotzdem sind sie Awaren und Hunnen geblieben und der Verfasser des Trostes verbürgt sich nicht dafür, ob noch am Schlusse des zweiten Jahrtausends ein Nachkomme ihr Gedächtniß wird feiern wollen oder können.“

Prag, 24. Oktober. Der „Czech“ erwähnt von Palacky's Lossagebrief an Oesterreich kein Wort, verlangt aber, daß, ohne eine Minute zu verlieren, aus „seinen Kreisen“ ein Ministerium berufen werde. Für die Weltausstellung brauche der Kaiser nicht zu fürchten, sie werde trotzdem glänzend ausgeführt werden. Die Juden und einige wenige Leute, die an ihnen hängen, werde man bald zur Raison bringen. „Czech“ verspricht, seine Regierungsmänner würden mit diesen Oppositions-Elementen im Nu fertig sein, nur möge der Kaiser um Gotteswillen keine Stunde mehr zögern. — Bezüglich Palacky's Schrift sagt das Statthalterei-Organ: Werden die Czechenblätter noch zu behaupten wagen, das freie Wort sei verpönt, nachdem solche Ergüsse gedruckt und kolportirt werden dürfen? — Die Wahl des Grafen Rudolf Chotek zum Obmann der Bezirksvertretung in Kuttenberg wurde vom Kaiser nicht bestätigt.

Krakau, 23. Okt. Obgleich Herr Zyblikiewicz in der vorigen Reichsraths-Session den bekannten Ausspruch that: „Wir wollen kein Geschäft machen!“ sind, scheint es, unsere Nationalen gleichwohl der Effektuirung eines guten Geschäftchens nicht so abgeneigt, wenn sie den Augenblick dazu günstig finden. So verstehen sie den Umstand, daß die galizischen Abgeordneten in Pest für das Militär-Budget gestimmt haben, klug und weise für ihre Zwecke auszunützen, und der hiesige „Czas“ — nachdem er heute die Regierung an den ihr seitens der Polen in der Delegation geleisteten Dienst erinnert — sucht in langer Rede darzuthun, daß durch die direkten Wahlen die zentralistische Partei im Reichsrathe präponderiren und dieser dadurch in einen Konvent (!) verwandelt werde und die Regierung machtlos sein würde, während bei vielen Parteien (im Sinne des „Czas“ übertragen: bei föderalistischer Parteigruppirung im Reichsrathe) die Regierung jedesmal im Vortheile sein müsse. Das Blatt kommt immer wieder auf die Haltung der Polen in der Delegation in Pest zurück und debutirt jedesmal mit der Frage: ob auch das Ministerium dieser guten „That“ der Polen in Zukunft eingedenk sein wird? Auch die Polen haben, wie man nun sieht, den geschäftlich-praktischen Grundsatz: „Nichts umsonst“ akzeptirt und verlangen schon jetzt den Lohn für ihre regierungsfreundliche Stimmenabgabe in der Delegation. Daß unsere Nationalen gegen die direkten Wahlen nicht aus Liebe zur Regierung, sondern aus Furcht um die eigene Haut gestimmt sind, wird wohl Jeder einsehen, der die hierländischen Verhältnisse kennt und demnach weiß, daß direkte Wahlen jetzt umsoweniger nach Wunsch und Gefallen unserer national-politischen Faiseurs ausfallen würden, als diese nicht nur in den Ruthenen Gegner haben, sondern auch durch die letzten Lemberger Wahlen sich in den galizischen Juden eine nunmehr offene und vielvermögende Gegenpartei (die, nebenbei bemerkt, stets eine viel verläßlichere Stütze einer verfassungstreuen Regierung ist als die Polen) geschaffen haben. (Dtsch. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 25. Oktober. Einiges Aufsehen erregt hier ein Artikel des „Osservatore Romano,“ der sich für die Verkündung der definitiven Republik in Frankreich ausspricht. Das direkt vom Vatikan inspirirte Blatt sucht darzuthun, daß die Republik, wie man sie für Frankreich in Vorschlag bringe, eine Garantie der Ordnung für Europa sei und die Katholiken nichts zu befürchten hätten. Der Präsident der Vereinigten Staaten Nordamerikas, Grant, hat, sobald er von dem Ergebnisse der jüngsten französischen Wahlen Kenntniß erhalten, ein Glückwunsch-Telegramm an Hrn. Thiers gesandt und darin die Hoffnung ausgedrückt, Letzterer werde sich den Ruhm erringen, in Frankreich die Republik fest begründet zu haben; die Wahlen hätten in Amerika den besten Eindruck gemacht und würden dazu beitragen, die Freundschaft zu befestigen, welche beide Länder verbinde. Die schweizer Regierung beglückwünschte Thiers ebenfalls. Morgen geht das 79. Linien-Regiment nach Chalons, um die Stelle der dortigen deutschen Truppen einzunehmen. Das „Bulletin conservateur“ républicain kündigt heute an, das linke Zentrum (dessen Organ es ist) werde bald nach der Eröffnung der Session ein Programm veröffentlichen, das demokratisch und liberal genug sein wird, um die republikanische Linke und die neuen Verbündeten des linken Zentrums zufrieden zu stellen. Der Gegenkandidat des Republikaners und Apothekers Lamouroux bei der Wahl eines Kandidaten für das Pariser Hallenquartier ist ein gewisser Poiret, ein Erz-Bonapartist. Die Orleanisten, Legitimisten und Bonapartisten werden für denselben stimmen. Diese drei Parteien sind übrigens übereingekommen, bei allen zukünftigen Wahlen Hand in Hand zu gehen. Aus einem Schreiben Barthelemy St. Hilare's, welches die Lyoner Blätter veröffentlichen, hat Thiers es jetzt bestimmt abgelehnt, sich nach Lyon zu begeben.

Unter den Bonapartisten hat die Nachricht, daß die Ministerien Palikao und Ollivier in Anklagestand versetzt werden sollen, Bestürzung erregt. Aber „Ordre“ will wissen, daß Thiers gegen die Verfolgung sei und gesagt habe: „Assez de politique! Pour Dieu occupons nous de nos affaires.“ — Pietrement, welcher am letzten Sonntag im Pariser Hallenviertel als republikanischer Kandidat für den Gemeinderath auftrat, aber die nöthige Stimmenzahl nicht erhielt, giebt seine Kandidatur auf. An seiner Stelle hat man den Apotheker D. Lamouroux aufgestellt. — Der Justizminister Dufaure wird bei Eröffnung der Session der Kammer sofort ein neues Gesetz gegen das Duell vorlegen. Dasselbe soll äußerst strenge Bestimmungen enthalten. — Auf dem Kriegsministerium arbeitet man gegenwärtig an einer Geschichte des Krieges von 1870 71. (K. Ztg.)

Kleinstaatliche Silhouetten.

Von Oskar Elsner.

I.

Das Jahr 1866 hat zwar Deutschland um einige seiner so bewunderungswürdig konservirten Kleinstaaten gebracht und die übrigen „kleinen Herren“ so gut wie depossedirt, aber man würde sich täuschen, wenn man glauben wollte, daß damit die Kleinstaaterei überhaupt aus Deutschland geschafft worden sei. In den neuen Provinzen des preußischen Staates mag der frische Luftzug, der seit 1866 dort weht, das stagnirende Philisterthum nach und nach aufrütteln, in den noch als selbständige Staaten bestehenden Miniaturländchen ist das keineswegs der Fall. Der Patriarchalismus steht hier noch in üppigster Blüthe, und wer als Nordländer eines jener „Reiche“ betritt, glaubt sich im „Lande hinten“ zu befinden. Es gilt dies besonders von den südlich gelegenen Fürstenthümern, die, eingeklemmt in waldige Höhenzüge, von der übrigen Welt fast gänzlich abgeschlossen sind. Der Pulsschlag des öffentlichen Lebens pocht in jenen gesegneten Thälern nicht — hier waltet Frieden und Stille, wie im Paradiese.

Der echte Kleinstaatler kennt eigentlich nur zwei Dinge, die ihn ausnehmend interessiren: die Qualität des Bieres, das er massenhaft vertilgt, und die Beschlüsse der Stadtverordneten, über die er raisonnirt. Politik treibt er nach dem Lokalblatt, das zumeist Regierungsorgan ist, und von den allgemein deutschen Angelegenheiten gerade so viel enthält, als der ehrsame Bürger braucht, um Abends in der Kneipe kannegießern zu können. Er bewegt sich in einem ganz bestimmten, fest geschlossenen Ideenkreise, der dem Ansturm der neuen Zeit siegreich widersteht. Und hierin liegt der Krebsschaden, den die Kleinstaaterei geschaffen und sorgfältig genährt hat. Das Volk ist hinter der Zeit zurückgeblieben, es kommt über den engherzigen Egoismus nicht hinaus und empfindet die Forderungen der Gegenwart als lästige Ruhestörer. Demgemäß wird alles Fremde und jeder Fremde, der sich dorthin verirrt, von den Eingeborenen von vornherein mit Mißtrauen betrachtet. Sie haben das ganz natürliche Gefühl, daß ihnen der Ausländer überlegen ist.

Wenn an sich schon jede kleine Stadt, so ist ganz besonders eine kleinstaatliche Residenz die Brutstätte des Klatsches. Ein Ereigniß des Nachmittags, und wäre es noch so unbedeutend, wird bereits am Abend an sämmtlichen Biertischen erzählt, kommentirt und diskutirt. Oft genügt eine einzige Aeußerung, die Der oder Jener gethan hat, um den gesammten Sprechanismus der Stadt in Bewegung zu setzen. Daß Serenissimus dabei nicht leer ausgeht, versteht sich von selbst Ich habe während meines Aufenthaltes in einem derartigen Neste die Blitzesschnelle bewundert, mit welcher solche Aeußerungen an die „höchste Stelle“ gelangten. Und davon machen die leidlich gebildeten Elemente nicht einmal eine Ausnahme. Die Beamten wie die Bürger, die Bürger wie die Hausknechte — sie klatschen sammt und sonders, und ihr Wohlbefinden steigt in dem Grade, als sie Stoff zum Klatschen besitzen.

Nun passirt es aber zuweilen, daß dieser Stoff ausgeht. In solchen Fällen hilft man sich auf sehr einfache Weise: man spionirt und findet dabei gar nichts Anstößiges. Natürlich ist das nächste Objekt der Spionage der Fremde. Woher kommt er, welches Geschäft hat ihn hergeführt, wohin geht er? Die Lösung dieser Fragen bietet Material für mehrere Tage. Bleibt der Fremde nun länger oder läßt er sich gar am Orte nieder, so wird er, gewöhnlich ohne es zu wissen, der Gegenstand lebhaftester Erörterung. Man ermittelt seinen Namen und seine Stellung; das ist am Ende nicht schwierig. Aber man ermittelt auch seine Vermögensverhältnisse und seine Vergangenheit, und das ist schon schwieriger. Kurz, ehe acht Tage vergehen, kennt man Herrn X. Y. so genau, als lebte er seit Jahren im Philisterlande. Man hat dort fortwährend das Gefühl, unter einer Glasglocke zu wohnen — auch nicht die kleinste Bewegung entgeht der argusäugigen Haupt- und Residenzstadt und ihrer erb- und eigenthümlichen Bierkritik. Wehe ganz besonderer Schärfe ist das Auge der Besteuerungskommission. Von dem Unglücklichen, der sich erlaubt, in einem öffentlichen Lokale warm zur Nacht zu essen oder auf öffentlicher Straße einen neuen Rock zu tragen! Er kann mit Sicherheit darauf rechnen, daß er am nächsten Morgen „wegen augenscheinlich gestiegenen Einkommens“ in eine höhere Steuerklasse befördert wird

Ueberhaupt florirt das Steuerwesen. Die Staats- und Stadtabgaben erreichen eine Höhe, die zu der Kleinheit des Landes und der Stadt in gar keinem Verhältniß steht. Das ist kein Wunder, wenn man bedenkt, daß der Regierungs- und Verwaltungsapparat ein eben so umfangreicher und komplizirter ist, wie in großen Staaten und großen Städten. Wohl aber ist es ein Wunder, wie die getreuen Unterthanen das Geld aufbringen, um den immerfort hungrigen Steuerschlund zu füllen.

Handel und Gewerbe sind zumeist nicht bedeutend und das Kapital befindet sich im Besitz der Eingewanderten. Der Einheimische ist zu träge, um dem Erwerb energisch obzuliegen. Hat sich der Krämer oder Handwerker nach Verlauf von so und so viel Jahren eine Summe von vielleicht 10,000 Gulden, also etwa 6000 Thlr., zusammengescharrt, so setzt er sich zur Ruhe und lebt seelenvergnügt von den Zinsen. Er hält es durchaus mit dem bekannten Worte:

Genieße froh, was dir beschieden,
Entbehre gern, was du nicht hast!

Diese Genügsamkeit offenbart sich überall. Wer z. B. — was in Norddeutschland bei jedem Straßenkehrer üblich zu sein pflegt — den trockenen Käse mit Butter ißt, gilt allgemein für außerordentlich vermögend und läuft obendrein Gefahr, als Verschwender erklärt zu werden. Keiner von diesen Residenzlern wird sich jemals unterfangen, in einem öffentlichen Lokale zu speisen, und wäre er noch so hungrig und müßte er, um nach Hause zu kommen, eine halbe Stunde laufen. Ich habe in dieser Beziehung ganz wunderbare Beobachtungen gemacht.

Etwa eine Viertelmeile von der Residenzstadt, in welcher ich mich aufhielt, liegt ein Dorf, welches, da es ein leidliches Gasthaus nebst geräumigem Garten besitzt, mit besondrer Vorliebe besucht wird. An schönen Nachmittagen veranstaltet der Wirth Militairkonzerte zum Entree von 9 Kreuzern, also 2½ Sgr. Natürlich betheiligen sich daran nur die Honoratioren, denn diese allein sind im Stande, den unerhörten Eintrittspreis zu bezahlen. Gegen 6 Uhr abends stellt sich bei den ehrsamen Kleinstaatlern der Hunger ein, und was geschieht nun? Anstatt vom Wirth ein billiges Butterbrod zu verlangen, wandert die Gesellschaft nach der Stadt zurück, frühstückt daheim zu Abend und zieht dann unverdrossen noch einmal nach dem Dorfe, um das Konzert zu Ende zu hören. Kommt aber je einmal einer dieser Philister in die Lage, in der Kneipe essen zu müssen, so unterläßt er gewiß nicht, sich dieserhalb bei den übrigen am Tisch Sitzenden zu entschuldigen.

Charakteristisch für die gesellschaftlichen Zustände ist das Verhältniß der Wirthe zu ihren Gästen. In der gesammten zivilisirten Welt gilt die Ansicht, daß der Kneipier der Kneipenden wegen da sei. Hier aber ist das völlig umgekehrt, der Gast kann seinem Gott danken, wenn der Herr Wirth, gewöhnlich ein vierschrötiger Kerl von haus-

Italien.

Rom, 20. Okt. Die fortwährenden Angriffe, denen König und Verfassung, Ministerium und Parlament in den hier erscheinenden, sich als offizielle Organe des Vatikan gebehrdenden Blätter, wie dem „Osservatore romano" und der „Voce della Verita" ausgesetzt sind, ohne daß außer der Beschlagnahme einer oder der andern Nummer von Seiten der Behörden dagegen eingeschritten wurde, haben jetzt zu einem Schritte mehrerer Deputirten beim Ministerium Anlaß gegeben und dieses hat sich denn auch zu dem Entschluß aufgerafft, die genannten Blätter ohne Rücksicht auf ihre intimen Beziehungen zum Vatikan, dessen amtliche Veröffentlichungen sie ganz nach Art amtlicher Blätter zum Abdruck bringen, in Zukunft wie jede andere Zeitung zu behandeln, sobald sie, sei es selbst in angeblich wortgetreu wiedergegebenen „Discorsi" des Papstes wider die Landesgesetze verstoßen. Kardinal Antonelli ist in vertraulicher Weise ersucht worden, den Papst bei künftigen öffentlichen Kundgebungen auf diese und jene Rücksicht aufmerksam zu machen, doch er hat das Ansinnen mit der Bemerkung, er würde damit persönliche Gefühle Sr. Heiligkeit berühren, die besser unerregt blieben, abgelehnt. — Ernst Renan wohnt gegenwärtig hier im Hotel d'Allemagne. Eine deutsche Familie, welche viele geistliche Besucher bei sich sah, verließ alsbald das Hotel. Dagegen wurde Renan vom Circolo Cavour ausgezeichnet, der ihn zu seinem Mitgliede machte und feierlich einführte. — In den letzten Tagen sind die Façaden der französischen Nationalkirche und anderer französischer Institute mit Unflath beschmutzt worden.

Alles in Allem müssen Sie nach Vorstehendem zu dem Schlusse kommen: mit den Augen des Politikers angesehen, und nach menschlichem Ermessen ist die Lage des heil. Stuhles eine sehr kompromittirte. Die Meinungen der einsichtigsten Freunde des Papstthums über die Zukunft gehen in zwei Richtungen auseinander; die Einen glauben, daß die Piemontesen nach Rom kommen werden, daß die weltliche Papstherrschaft, wenigstens für eine Zeit lang, untergeht; die Andern glauben, daß die weltliche Papstherrschaft sich zwar erhalten werde, aber in einer Form, die dem Papste nur die Ehre der Oberleitung läßt. So viel steht fest: lange kann das gegenwärtige Regime nicht mehr dauern, und — unter uns gesagt — sein Untergang wäre kaum zu beklagen. Die revolutionäre Okkupation der fünfzehn päpstlichen Provinzen hat freilich in denselben einigermaßen gespannte Zustände geschaffen, sie hat aber auch mit den Resten des feudalen Systems aufgeräumt, mit den Majoratsrechten, den Gütern der todten Hand 2c. Es ist die reine Wahrheit: wenn die Bevölkerung dieser Provinzen auch gegen die Revolution, welche ihnen schwere neue Abgaben auferlegte, flucht — sie wünscht, bis jetzt wenigstens, das Geistlichen-Regiment nicht mehr zurück."

Was sagen unsere Ultramontanen, welche die Intervention des Deutschen Reichs für die Wiederherstellung des Kirchenstaats forderten, zu diesen Bekenntnissen eines „Vertrauten im Vatikan"?

Die „Aachener Zeitung" veröffentlicht einen Brief des Herrn Le Ronge, oder wie er in Rom sich nennt, Henri de Maguelonne, der in den 60 Jahren bis zur Säkularisirung Roms Direktor der dort auf päpstliche Kosten erscheinenden „Correspondance de Rome" war, und bis zur Stunde Vertrauter im Vatikan ist. Er versorgte von Rom aus die ultramontanen Blätter, u. A. auch die „Köln. Volks-Zeitung", mit Berichten über die Zustände im Kirchenstaat, und da ihm von der Redaktion jenes Blattes Vorstellungen über seine Schönfärberei gemacht waren, so sandte er am 4. April 1866 einen Privatbrief, in welchem er seine wirkliche Meinung ehrlich darlegte. Der interessante Brief, der den Untergang des letzten Restes des Kirchenstaats als nothwendig und wünschenswerth voraussagt, lautet:

„Sie verlangen von mir, daß ich Ihnen die ganze Wahrheit über die Lage des Landes sagen soll. Wenn ich dieser Ihrer Weisung nicht immer nachgekommen bin, so geschah es, weil mir der Zeitpunkt noch nicht gekommen schien. Sie sollen indessen die Wahrheit ganz ohne Rückhalt hören, ich gebe sie Ihnen hier in wenigen Zeilen. Sämmtliche Maßnahmen der päpstlichen Regierung tragen offenbar das Gepräge einer Erschlaffung, wie sie gleichzeitig das Herrannahen einer Katastrophe und das Ende eines Staates ankündigt . . . Pius IX. will nicht blos über den Kirchenstaat herrschen, sondern er will auch allein regieren ohne seine Minister. Die Meinung, der Kardinal Antonelli habe auch nur den geringsten Einfluß, ist eine unsinnige. Wenn Antonelli auf seinem Posten geblieben ist, so verdankt er dies seiner Geschmeidigkeit und seiner Servilität gegen den Papst, die nicht größer sein kann. . . . Man muß es leider gestehen, daß die Kirche, anstatt die Bildnerin der Welt zu sein, sich nach der Welt einrichtet. Die Diözesen sind zu Amtsbezirken von Präfekten geworden, die Bischöfe aus Lehrern zu Administratoren; im Vatikan wird die katholische Welt regiert, wie Frankreich in den Tuilerieen. . . . Die Mehrzahl der päpstlichen Minister ist so unfähig, daß, was noch Nennenswerthes geschieht, der Initiative Pius IX. zuzuschreiben ist. Post und Zollwesen, Handel und Industrie bleiben im Argen liegen. Die Korruption der Beamten könnte nicht schlimmer sein. In der Armee giebt es, wenn man von den Zuaven absieht, nur zersetzende Elemente. Der Adel ist der Regierung feindlich gesinnt und die ganze Umgebung des Papstes, mit einigen Ausnahmen, würde sich nicht bedenken, ihn zu verrathen oder im Stiche zu lassen."

Rußland und Polen.

Petersburg, 21. Okt. Der bekannte polnische Patriot Sadyk Pascha (Michael Czajkowski), der langjährige Oberbefehlshaber der polnischen Sultankosaken, hat seinen schon seit längerer Zeit gefaßten Entschluß, sich mit der russischen Regierung vollständig auszusöhnen, nunmehr zur Ausführung gebracht. Er hat in einem Schreiben an den Kaiser Alexander seine versöhnlichen und sympatischen Gesinnungen für Rußland offen dargelegt und um Amnestie gebeten, die ihm denn auch bedingungslos ertheilt worden ist. Der auch als polnischer Schriftsteller bekannte Sadyk Pascha ist polnischer Emigrant von 1831, der sich 1849 am ungarischen Aufstande betheiligte, nach dessen Unterdrückung in Konstantinopel ein Asyl fand und dort den mohamedanischen Glauben annahm und gleichzeitig in den türkischen Militärdienst eintrat. Die auf Betreiben des Fürsten Adam Czartoryski zur Zeit des Krimkrieges vom General Wladislaw Zamoiski organisirten polnischen Sultankosaken-Regimenter, deren Oberbefehl ihm übertragen wurde, betrachtete er als Organisationskern der künftigen polnischen Aufstands-Armee, welche die Befreiung Polens von der Fremdherrschaft erkämpfen sollte. Er war ein erbitterter Gegner Rußlands und hat an allen politischen Umtrieben der Emigration, welche die Hervorrufung eines Aufstandes in den russisch-polnischen Provinzen bezweckten, thätigen Antheil genommen.

Türkei und Donaufürstenthümer.

Bukarest, 25. Okt. Ein Korrespondent der „N. Fr. Pr." berichtet unterm 20. d. M. u. A. Folgendes:

Das Ministerium Catargiu hat sich für rumänische Zustände ziemlich lange gehalten, und es ist nicht zu leugnen, daß dasselbe einige Ordnung in das Regierungschaos gebracht hat, welches es von Joan Ghika übernehmen mußte. Sein größtes Verdienst besteht in der Regelung der Eisenbahnfrage und in der Purifikation des Beamtenstandes. Der Kriegsminister Florescu hat außerdem noch den Vorzug, daß er in die außer Rand und Band gekommene Armee Disziplin und Subordination wieder eingeführt hat. — Es ist daher zu bedauern, daß Catargiu nicht mehr geneigt ist, die Staatsgeschäfte weiterzuführen, sondern sich mit dem Eintritt der nächsten Kammersaison, oder schon vor derselben in das Privatleben zurückziehen will. Die Rothen machen sich einige Hoffnung, wieder ans Ruder zu gelangen, aber es ist wenig oder keine Hoffnung vorhanden, daß ihre Wünsche in Erfüllung gehen, obgleich Cogolnitscheano der talentisirteste unter den rumänischen Staatsmännern ist und Hrn. Joan Bratianu ein großer und aufrichtiger Patriotismus nicht abgestritten werden kann. Fürst Carol kann nicht vergessen, in welche schlimme Lage der exaltirte Patriotismus Joan Bratianu's das Land gebracht hat und wie viel Mühe es kostete, die durch ihn zerrütteten Finanzen auch nur einigermaßen wieder ins Gleichgewicht zu bringen.

Vom Landtage.

28. Sitzung des Herrenhauses.

Berlin, 26. Oktober, 11 Uhr. Am Ministertisch Graf Eulenburg, Graf Roon, Graf Itzenplitz, Leonhardt, Geh. Rath Persius.

Das Haus setzt die Spezialdebatte des Kreisordnungsentwurfs fort. Bei § 21, welcher von dem Kreisstatut handelt, will die Herrenhauskommission die Befugnisse des Kreistages, statutarische Anordnungen zu treffen nicht nur der Regierungsvorlage gemäß auf diejenigen Gegenstände beschränken, hinsichtlich deren das vorliegende Gesetz Verschiedenheiten gestattet oder welche es ausdrücklich der statutarischen Regelung überweist, sondern sie noch ausdehnen auf solche Kreisangelegenheiten, hinsichtlich deren das Gesetz keine ausdrücklichen Bestimmungen enthält und auf „sonstige eigenthümliche Verhältnisse und Einrichtungen des Kreises." Referent v Kröcher motivirt den Kommissionsvorschlag damit, daß, während die Motive der Vorlage als Zweck derselben hinstellen, die Selbstverwaltung einzuführen und die Kreise zu wahren Kommunalverbänden umzubilden, nicht nur das Besteuerungsrecht, sondern auch die statutarischen Befugnisse derselben aufs Aeußerste beschränkt würden. Mindestens müßten dieselben etwa so normirt werden, wie dies in der Städte-Ordnung vom 30. Mai 1853 für die Städte der sechs östlichen Provinzen geschehen sei. Regierungskomm. Geh. Rath Persius: Von einem Widerspruch gegen den Begriff der Selbstverwaltung kann gar nicht die Rede sein. Selbstverwaltung und Autonomie sind sehr verschiedene Dinge. Selbst-Verwaltung ist die Ordnung und Verwaltung der eigenen Kommunalangelegenheiten, Autonomie die selbständige Feststellung der Kreisverfassung. Nur in letzterer Beziehung will der Entwurf die Befugnisse der Kreise einschränken; die Selbstverwaltung bleibt davon völlig unberührt. Dagegen ist Prof. Zachariae der Meinung, daß das jus statuendi den Kreisen allerdings in höherem Grade zusteht, als die Regierungsvorlage will. Dieselben dürfen in allen Fällen dispositive Bestimmungen treffen, in denen es für nothwendig erachtet wird, das Gesetz zu ergänzen. Allerdings ist es wünschenswerth, um jeder Gefahr vorzubeugen, für das jus statuendi die landesherrliche Genehmigung vorzubehalten. Prof. Schulze ist gleichfalls gegen die Ansicht der Regierung, weil sie gar so wenig der Autonomie der Kreise, ihrem selbständigen, korporativen Leben Rechnung trägt. Das falle umsomehr auf, als nach den bestehenden Gesetzen ähnlich, wie nach der Gemeindeordnung vom 11. März 1850, den Städten und Landgemeinden, nicht wieder den Kreisen in den neuen Provinzen nach den Verordnungen von 1867 weit ausgedehntere autonomische Befugnisse zugestanden und in dieser Beziehung die Vorlage ein entschiedener Rückschritt sei. von Kleist-Retzow ist gleichfalls der Ansicht, daß es genüge, ein Gesetz herzustellen, das nur die normativen Bestimmungen enthalte, innerhalb deren den Kreisen ein größerer Spielraum gestattet sei, für ihre speziellen Bedürfnisse, welche sie am besten übersehen könnten, statutarische Bestimmungen zu treffen. v. Winter konstatirt, daß bisher noch keine Stadt von dem in der Städteordnung gewährleisteten Recht, ein Statut zu entwerfen, Gebrauch gemacht habe. Er ist gegen die Vorschläge der Kommission, weil die wesentlichen Bestimmungen eines Gesetzes durch statutarische Verordnungen illusorisch gemacht werden könnten. Auch läge die Gefahr nahe, daß auf diesem Wege der Zusammenhang zwischen den einzelnen Kreisverbänden gelockert werden könne. Graf Eulenburg versteht nicht, was die Kommission mit „eigenthümlichen Einrichtungen und Verhältnissen eines Kreises" sagen wolle; auch Reg.-Komm. Persius rügt diesen unklaren Ausdruck. Trotzdem wird § 21 in der Fassung der Kommission angenommen.

§ 23. (Wahl der Gemeindevorsteher und Schöffen) wird in Verbindung mit den §§ 36—46, welche von der mit dem Besitz gewisser Grundstücke verbundenen Berechtigung und Verpflichtung zur Verwaltung des Schulzenamtes handeln, diskutirt. Während die Regierungsvorlage die Gemeindevorsteher und Schöffen aus der Wahl der Gemeindevertretung mit absoluter Stimmenmehrheit hervorgehen und die Wahlen nach näherer Vorschrift des dem Gesetze beigefügten Wahlreglements erfolgen läßt, lautet § 25 in der Fassung der Kommission: „Die Schöffen, desgleichen, wo das Schulzen-(Richter-) Amt nicht mit dem Besitze gewisser Grundstücke verbunden ist, der Gemeindevorsteher werden von der Gemeindeversammlung, beziehungsweise der Gemeindevertretung aus der Zahl der stimmberechtigten Gemeindemitglieder durch absolute Stimmenmehrheit gewählt. Die Wahlen erfolgen nach näherer Vorschrift eines von dem Minister des Innern zu erlassenden Wahlreglements."

§ 36 der Kommission lautet im Gegensatz zur Regierungsvorlage, welche die mit dem Besitze gewisser Grundstücke verbundene Berechtigung und Verpflichtung zur Verwaltung des Schulzenamtes aufhebt, folgendermaßen: „Den Landgemeinden, in welchen Lehn- oder Erbschulzengüter befindlich sind, steht die Beschlußnahme darüber zu, ob die mit diesen Gütern verbundene Berechtigung und Verpflichtung zur Verwaltung des Schulzen- (Richter-) Amtes fortbestehen oder aufgehoben werden soll. Beschließt die Gemeinde, daß dieses Verhältniß fortbestehen soll, so behält es dabei nach Maßgabe der gegenwärtig geltenden Vorschriften, vorbehaltlich der Bestimmung des § 46, sein Bewenden, bis die Gemeinde etwa einen anderen Beschluß faßt. Beschließt die Gemeinde, daß das Verhältniß aufgehoben werden soll, so finden, in Ermangelung einer anderweitigen Einigung mit den Schulzengutsbesitzern, die nachstehenden Vorschriften (§§ 37 bis 45) Anwendung". Diese Vorschriften sind genau dieselben, welche die Regierungsvorlage nach Aufhebung der Lehn- und Erbschulzengüter in Bezug auf das Auseinandersetzungsverfahren u. s. w. mit der Gemeinde festsetzt. Eine neue Einschaltung der Kommission ist nun § 46, welcher lautet: „Der Erb- und Lehnschulzengutsbesitzer bedarf zur Uebernahme des Amts der Bestätigung durch den Landrath nach Anhörung des Amtsvorstehers. Die Bestätigung kann nach Anhörung des Kreisausschusses versagt werden. Wird die Bestätigung versagt, so ernennt der Landrath auf Kosten des Schulzengutsbesitzers einen Stellvertreter auf so lange, bis der Besitzer die Bestätigung erlangt hat." — Abg. Baumstark beantragt, den § 23 in der Fassung der Regierung wiederherzustellen.

Referent v. Kröcher: Die Kommission hat ein großes Gewicht auf Beibehaltung der Lehnsschulzen gelegt; wenn sie auch den Wunsch

(Fortsetzung in der Beilage).

---

knechtsmäßigem Ansehen, sich nach erfolgter genauer Musterung zur Verabreichnng eines Seidels versteht. Namentlich habe ich einen Wirth kennen gelernt, der in allen Stücken seine Kollegen weit übertraf.

Er besaß vor der Stadt einen ziemlich hoch gelegenen Garten, den er gewöhnlich vom Mai bis August dem Publikum erschloß, d. h. demjenigen Publikum, welches ihm gefiel. Er stellte sich als Cerberus an die Pforte und ließ die Ankömmlinge Revue passiren. Erschien nun ein Gesicht, das ihm nicht zusagte, so griff er in die Tasche, holte ein Sechskreuzerstück hervor und überreichte es dem Betreffenden mit der höflichen Bitte, sich dafür in einem anderen Lokale Bier geben zu lassen. Der Garten war übrigens an keinem Sonntage geöffnet, und das hatte wieder einen Grund, der jedem Norddeutschen ungeheuer triftig erscheinen wird.

Die Bedienung der Gäste wurde nämlich nicht etwa von Kellnern oder Kellnerinnen, sondern von sechs „lieblichen Töchtern" besorgt, die, nebenbei gesagt, mehr Töchter als lieblich waren. Diese Damen fanden sich des [illegible]ds gegen 6 Uhr im Lokal ein und verließen dasselbe mit dem Schlage zehn, wurden also außerordentlich strapazirt. In Anbetracht dieser Strapazen schloß der Alte des Sonntags seinen Garten, denn, sagte er, meine Töchter wollen, wie andre Leute, auch ihren Ruhetag haben. Uebrigens sind das liederliche Leute, die selbst am Sonntage saufen wollen." Man kann sich hier noch einen Begriff von dem in diesem Lokale üblichen Verkehr machen. Jeder Gast bat in ausnehmend höflicher Weise um ein neues Glas, wenn er das alte geleert hatte und wagte gewiß nicht, die Bedienstung herbeizurufen oder etwa zu klopfen. Er mußte es sich auch gefallen lassen, wenn der Herr Wirth in die Unterhaltung hineinsprach und seine unmaßgebliche Meinung zum Besten gab.

Und worin, wird man fragen, ist dieses abnorme Verhältniß begründet? Zunächst in der mangelnden Konkurrenz, zweitens in der Dummheit des Publikums, das sich maltraitiren läßt, und drittens darin, daß der Wirth gewöhnlich Haus- und Ackerbesitzer ist und das Biergeschäft nur nebenbei betreibt.

Zur Vervollständigung will ich noch einen amusanten Fall erzählen. Ein Schauspieler, der zum Gastspiel auf der Hofbühne eingetroffen war, besuchte eine derartige Kneipe und verlangte, unbekannt mit den Verhältnissen, die Speisekarte. Der Wirth besah den Gast, sagte kein Wort und drehte ihm den Rücken. Dem Fremden mochte diese Behandlungsweise neu sein, er wandte sich daher an einen Einheimischen mit der Bitte, ihm die bewußte Karte vermitteln zu wollen. Dieser entsprach dem Wunsche, indem er den Wirth folgendermaßen anredete: „Du Ignatz, der Herr wünscht was z' esse, 's is der fremde Schauspieler und du könnt'st schon a Bissel artig sein." Was antwortete der Kneipsouverain?„ Wenn der Herr z' mir kommt, muß a wisse, daß hier nix z' esse giebt. Im Uebrigen wolle wir erst seh'n, wie a Komödie spielt."

Gott erhalte den Humor und die unfreiwilligen Humoristen!

Die Arbeiten am Wagnertheater

schreibt die „Oberfr. Z.", gehen rüstig vorwärts. Die Grundmauern sind bereits vollständig verakkordirt und, wie der Augenschein zeigt, auch bereits wacker vorgeschritten. Das Fachwerk des Gebäudes selbst wird diesen Monat noch vergeben und sind bereits zahlreiche Offerten eingelaufen. Was den Absatz der Patronatsscheine betrifft, so geht dieser stetig vorwärts. Die Thätigkeit der verschiedenen Wagnervereine konnte im Sommer natürlich keine große sein, im Winter wird sie sich in Veranstaltung von Konzerten 2c. desto rühriger zeigen. Der Wiener Wagnerverein hat übrigens bereits die Summe von 60,000 fl. beisammen, die noch nicht hierher abgeführt sind. Was den Theaterbau selbst anlangt, so besteht das Gebäude selbst aus Fachwerk mit dazwischen gelegter Vermaurung. Nur zwei Thürme an der Vorderfront werden massiv aus Stein gebaut, um darin das Wasser in die Reservoirs emporzuleiten, um es von da theils zu Scenerien, theils als Schutz bei Feuersgefahren verwenden zu können. Um das nöthige Wasser zu erhalten, wird unter Anderm auch im Innern des Theaters ein Brunnen gegraben.

Ein Drama.

Ueber den plötzlichen Tod der kürzlich in Wien zur Erde bestatteten Sängerin, Frl. Lamberti, werden der „Dtsch. Ztg." Einzelnheiten mitgetheilt, welche einen wahrhaft dramatischen Charakter an sich tragen. Fräulein Lamberti, eine renommirte Schönheit, anfangs Schauspielerin, den Wienern durch ein kurzes Engagement im Burgtheater und später durch ihre Vorstellung der Mohrenkönigin Aika in der Feerie „Schafharl" im Theater an der Wien bekannt, wendete sich erst in den letzteren Jahren der Oper zu, ohne als Sängerin gerade bedeutende Erfolge zu erzielen. Sie stand eben im Begriffe, der Bühne zu entsagen und sich mit einem berühmten Maler, Herrn M., zu vermählen. Die Hochzeit sollte gegen den 20. September zu stattfinden, und ein elegantes, Fräulein Lamberti gehörendes Haus am Gmundener See war für die momentane Aufnahme des jungen Ehepaares bereits hergerichtet. Den Winter wollte es in Italien verleben. Gegen Mitte September kehrte Herr M. von einer Studienreise zurück, fand seine Braut wohl etwas leidend, aber frohen Muthes und ganz erfüllt von dem für die nächste Zeit bevorstehenden Ereignisse. Wenige Tage vor der Hochzeit besuchte eines Nachmittags Herr M. seine Braut, welche er am Schreibtische fand, damit beschäftigt, ein Telegramm an eine ihr verwandte Person in London zu konzipiren. — „Gut, daß sie kommen, M.", empfing sie ihren Bräutigam, „Sie können mir helfen, alles das, was ich zu sagen habe, in zwanzig Worte zu zwängen!" Und sie stand auf, begrüßte Herrn M., umarmte ihn und führte ihn, mit einem Arm umschlungen, zum Schreibtische. M. nahm die Feder zur Hand und seine Braut ging, die Worte des Telegramms diktirend, im Zimmer langsam auf und ab. Zum Schlusse sagte sie: „Fügen Sie noch bei: „Ich bin unwohl!" — „Ist das durchaus nöthig?" fragte Herr M. „Ich fürchte, wir werden die zwanzig Worte überschreiten." — „Thut nichts, thut nichts," sagte Fräulein Lamberti, schreiben Sie nur: „Ich bin unwohl!" „oder", fügte sie mit schwächer werdender Stimme bei — schreiben Sie lieber: „Ich bin sehr krank!" Herr M. wendete auf diese Worte hin den Kopf, sah seine Braut todtenbleich und mit einem gräßlich starren Ausdruck im Auge vor sich stehen, dann schwanken und plötzlich mit tiefem, schmerzlichen Seufzer zusammenbrechen. Entsetzt fing er sie auf, trug sie aufs Ruhebett und stürzte, wie wahnsinnig nach Hilfe rufend, ins Vorzimmer. So rasch auch ein im selben Hause wohnender Arzt herbeieilte, seine Hilfeleistung war vergebens. Wenige Minuten später war Fräul. Lamberti eine Leiche!

Karrikaturen vom Jahre 1870—1871.

Die Herren Dullan, Inhaber einer Londoner Bücherhandlung, haben sämmtliche in Paris während des deutsch-französischen Krieges veröffentlichten Karrikaturen in sechs Bände gesammelt. Der erste Band enthält die Karrikaturen aus der Periode von der Kriegserklärung bis zum Ende des Monats August; der zweite betrifft die Zeit von Sedan bis zur Uebergabe von Metz; der dritte die vom Falle von Metz bis zur Märzrevolution; der vierte die Herrschaft der Kommune, der fünfte und sechste Band beziehen sich auf italienische Verhältnisse und enthalten auch Satiren auf die Deutschen nach dem Sturz der Kommune. Die ganze Sammlung umfaßt ungefähr 1800—2000 Karrikaturen. Eine Kopie ist vom Fürsten Bismarck, eine zweite vom britischen Museum angekauft worden, und eine dritte befindet sich im Besitze der Sammler.

Tagesüberſicht.

Poſen, 28. Oktober.

Die Verſtimmung über das Schickſal der Kreisordnung beherrſcht heut das politiſche Leben. Selbſt die ſonſt ſo gemäßigte „Spen. Ztg." ſieht einen neuen Staatskonflikt hereinbrechen, und wenn ſie auch ihre Vorwürfe mehr gegen die Fraktion des Herrn von Kleiſt-Retzow als gegen die Regierung richtet, ſo tadelt doch auch ſie die „Kraftloſigkeit, mit welcher die Vertreter der Regierung in dieſer ernſteſten aller Fragen aufgetreten ſind." Von Bismarck ganz zu ſchweigen, muß es doch auffallen, daß die Miniſter v. Itzenplitz, von Roon bei einer wichtigen Abſtimmung fehlten und daß einer der jüngſten Pairs Graf Moltke ſogar für die Kommiſſion ſtimmte. Soll man ſich da wundern, wenn die „neue Fraktion" zerfahren und die Feudalen voll Uebermuth ſind? Dieſe Läſſigkeit der Regierung iſt eben ſo unbegreiflich wir die Unkenntniß der Regierung über die wahre Stimmung im Hauſe; und ſie wird ſich nicht wundern dürfen, wenn der Verdacht entſteht, daß ſie nur deshalb ſo viel Vertrauen herausgekehrt habe, um damit ihre mangelhaften Anſtrengungen zu rechtfertigen.

Da waren die Feudalen thätiger, ſie trommelten alle ihre Mannen zuſammen und ſcheuen ſich nicht mit Polen und Ultramontanen zu paktiren. Daß dieſe Herren gegen die Kreisordnung ſtimmen, zeigt ſo recht den Werth dieſes Reformgeſetzes für die Entwickelung des preußiſchen Staates. Es handelt ſich darum, die Vorbedingungen für ein Schulreorganiſations- und ein Zivilehegeſetz zu ſchaffen.

Die allgemeine Frage lautet nun: „Was wird die Regierung thun?" Allenthalben iſt man der Anſicht, daß die jetzige Seſſion des Abgeordnetenhauſes ſo ſchnell als möglich zu ſchließen und zur ſelben Stunde die neue Seſſion zu eröffnen wäre, da der Zweck, die Kreisordnung in dieſer Seſſion zu Stande zu bringen, durch die Vertagung nicht erreicht wurde und die „Kontinuität" weiter keinen Sinn hat. Dem Abgeordnetenhauſe müßte dann alsbald nochmals die Kreisordung zugehen und wäre es auch in der Form des Entwurfs der „neuen Fraktion."

Die ſchleswigſche Frage bleibt auf der Tagesordnung, denn offenbar werden ſowohl von der deutſchen, wie von der däniſchen Partei große Anſtrengungen gemacht, um den Artikel 5 des Prager Friedensvertrages aus der Welt zu ſchaffen und das Proviſorium zu beſeitigen. Eine deutſche Deputation aus Nordſchleswig, beſtehend aus den Herren Rektor Dr. Döring, Auditeur Bruhn (Sonderburg) und Ziegeleibeſitzer Matzen-Iller, waren vor etwa 8 Tagen in Berlin, um dem Präſidenten Delbrück, dem Vertreter des Auswärtigen, Herrn Balan und dem Miniſter Eulenburg die Nachtheile klar zu machen, welche aus dem Proviſorium, das die Wühlereien begünſtigt, entſpringen und um Beſeitigung des Artikel 5 zu bitten. Auch ſollen die kommittirten Herren ſich dahin ausgeſprochen haben, daß die Abmachungen der deutſch-däniſchen internationalen Kommiſſion in Betreff der Rückkehr der nach Dänemark entwichenen Militärpflichtigen unter den Deutſchen in Nordſchleswig im Allgemeinen ungünſtig aufgenommen ſeien. Wie die „Flensb. N." ſchreiben, ſollen die Deputirten mit dem Reſultat ihrer Sendung ſehr zufrieden heimgekehrt ſein. Jedenfalls haben ſie mehr ausgerichtet, als die beiden däniſchen Agenten, welche ſich nach einer Korreſpondenz der „Elb. Z." in den Berliner Geſandtenhotels ſeit einigen Tagen herumtreiben ſollen.

Die Papſtkirche liegt jetzt mit aller Welt in Fehde. Wir übergehen heut die vielen „Hirten"- und „Heerde"- und „Leithammelbriefe", welche in Deutſchland produzirt werden und wollen nur auf einen Vorgang in Belgien hinweiſen. Die Klerikalen wollen dort die organiſirten Kadres der ſtreitenden Kirche, die katholiſchen Kongregationen, Vereine u. ſ. w. zu einer Kundgebung ſeltſamer Art, nämlich zu einem Proteſt gegen die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht benutzen. Es verlohnte ſich vielleicht der Mühe, zu unterſuchen, welches Intereſſe die Klerikalen gegen die Erſtarkung Belgiens haben mögen.

Die faſt ganz Europa in Anſpruch nehmende Frage der Beziehungen zwiſchen Staat und Kirche hat bekanntlich auch Portugal nicht unberührt gelaſſen. Wie Liſſaboner Journale mittheilen, beabſichtigt der dortige Juſtizminiſter bei den Cortes einen Geſetzentwurf über die Dotationen des Klerus einzubringen, welcher von folgenden Geſichtspunkten ausgeſehen ſoll: Reduktion der Zahl der Diözeſen, Aufhebung derjenigen Klöſter, welche nicht die vorſchriftsmäßige Anzahl von Inſaſſen haben und derartige Verminderung der übrigen, daß für jede Diözeſe fortan höchſtens ein Kloſter beſtehen bleibt. Die aus den Einkünften der aufgehobenen Klöſter zu erzielenden Einnahmen würden dem Klerus zu Gute kommen.

In den ſpaniſchen Cortes vergeht kaum eine Seſſion, wo nicht irgend ein Iberiſcher Patriot Unterhandlungen mit England wegen Rückgabe Gibraltars an Spanien in Anregung bringt. Natürlich wird England auf dieſes Anſinnen, ſo lange Gibraltar der uneinnehmbare Felſen bleibt, der es jetzt iſt, nicht eingehen. Indeß empfehlen die „Times", in dieſer Beziehung wenigſtens in einem Punkte den guten Willen Englands zu zeigen. Gibraltar, ſagt das Blatt, iſt nicht allein eine ſtarke Zitadelle, eine Wacht an der Mündung des Mittelmeers, es iſt auch eine Schmuggelſtation, welche nur einen armſeligen Gewinn abwirft für Spanien, aber verdrießlich und koſtſpielig iſt. Zur Prüfung des Geſetzentwurfs auf Abſchaffung der Todesſtrafe für politiſche Verbrechen haben die Bureaux des Kongreſſes trotz der entgegengeſetzten Erklärungen des Miniſterpräſidenten eine Kommiſſion niedergeſetzt, welche im Allgemeinen dieſer Vorlage günſtig geſtimmt iſt. So berichtet der Telegraph. Nach anderen Nachrichten hätte der Kongreß ſich im Sinne des Miniſteriums entſchieden und mit 59 gegen 58 Stimmen die Abſchaffung der Todesſtrafe abgelehnt. Auch der Senat iſt nun mit der Antworts-Adreſſe auf die Thronrede fertig; ſie wurde nach einer zuſammenfaſſenden Rede des Miniſters des Auswärtigen mit 75 gegen 19 Stimmen angenommen. Es handelt ſich nun darum, die Finanzen des Königreichs zu ordnen, und die Aufnahme, welche die Steuervorſchläge der Regierung in den Kortes finden, dürfte über das Schickſal des radikalen Miniſteriums entſcheiden. Der Bundgetausſchuß hat den Antrag, eine Steuer von 5 pCt. auf Eiſenbahn-Aktien und Obligationen zu legen, verworfen. Die Steuer von 10 pCt. auf die Fahrkarten wurde im Prinzip genehmigt. Die Frage über die einprozentige Beſteuerung von Erbſchaften in direkter Linie wurde vorläufig unentſchieden gelaſſen, indem die Kommiſſion vorerſt alle anderen Einnahmen in Betragt ziehen will, um das Gleichgewicht im Budget herzuſtellen.

Aus Konſtantinopel wird Wiener Blättern gemeldet, daß der Sultan dem ehemaligen Groß-Vizir Mahmud Paſcha die Zahlung der hunderttauſend Pfund Sterling erlaſſen habe, zu deren Reſtituirung an den Staatsſchatz derſelbe bekanntlich verurtheilt worden war. Es wird nicht an Leuten fehlen, welche in dieſem Akt ein neues Anzeichen für die Rückberufung Mahmud Paſcha's an die Spitze der türkiſchen Staatsverwaltung erblicken wollen.

In der amerikaniſchen Preſſe iſt das Ergebniß der jüngſt in den Vereinigten Staaten ſtattgehabten Wahlen noch immer Gegenſtand vieler Betrachtungen. Namentlich ſind es die eklatanten Siege der Republikaner in Pennſylvanien, welche zur Hoffnung auf große Majoritäten bei der im November ſtattfindenden Präſidentenwahl berechtigen. Man erwartet aus den Staaten Pennſylvanien, Ohio, Indiana und Nebraska eine Majorität von wenigſtens 100,000 Stimmen für Grant, welche durch den für Amerika ſo erfreulichen Ausgang der San Juan-Frage vielleicht noch eine weitere Verſtärkung erfahren werden. Der Wahlkampf war in Pennſylvanien am heftigſten und hatte dort zuletzt eine ſelbſt in Amerika ſeltene Erbitterung erreicht; allerdings iſt auch dieſer Staat wegen ſeiner geographiſchen Lage, merkantilen Wichtigkeit und politiſchen Bedeutung von entſcheidendem Einfluſſe für die Novemberwahlen. Das Reſultat hat auch bereits ſeine Folgen. Der Spruch Pennſylvaniens hat ſchon eine große Anzahl unentſchiedener Individuen und Staaten zu Grant's Partei getrieben und wird es wahrſcheinlich in letzter Stunde noch mehr thun, ſo daß der gegenwärtige Präſident, wenn nicht alle Anzeichen trügen, nicht nur mit einer Majorität, ſondern mit einer ganz bedeutenden Majorität als Sieger aus dem großen Kampfe hervorgehen wird. Wie die Sachen jetzt liegen, darf Grant auf 20 Staaten und 198 Stimmen (von den 37 Staaten mit zuſammen 366 Stimmen) ganz ſicher rechnen. Wie der Ausfall der Wahlen in 10 Staaten, die über 99 Stimmen verfügen, ſein wird, iſt noch nicht zu überſehen, doch hat Grant in dieſen mehr Ausſichten auf Erfolg als Greeley, dem nur 7 Staaten mit 69 Stimmen ſicher ſind. Dabei fragt es ſich noch, ob nicht in Delaware und Miſſouri, deren 18 Stimmen als ſicher für Greeley hier mitgerechnet ſind, die entſchiedenen Demokraten, die gegen Greeley ſtimmen, demſelben eine Niederlage bereiten werden.

Man muß der politiſchen Bildung und dem beſonnenen Urtheile der Engländer die Gerechtigkeit widerfahren laſſen, daß man keine andere Aufnahme des kaiſerlichen Schiedsſpruches in der San-Juan-Angelegenheit von ihr erwarten dürfte, als die, welche ſich in den öffentlichen Blättern kundgiebt. Während amerikaniſche Zeitungen auf alberne Gerüchte hin ihrer Schimpfluſt freien Lauf ließen, wird in England der die britiſchen Anſprüche verwerfenden Entſcheidung des Deutſchen Kaiſers die gebührende Achtung entgegengebracht. „Wir können das Ergebniß nicht mit Gleichgültigkeit betrachten," äußert die „Times", „auch können wir nicht ſagen, daß wir es erwartet und vorausgeſehen hätten, aber es iſt das Weſen einer ſchiedsgerichtlichen Verhandlung, daß die ſtreitenden Parteien ſich dem wohlüberlegten Ausſpruche des Schiedsrichters beugen, in deſſen Entſcheidung ſie die Streitfrage geſtellt haben; und wir werden nicht zögern, das Urtheil des Kaiſers mit rückhaltloſer Unterwerfung entgegenzunehmen." Gegen die amerikaniſche Verdächtigung, daß England in Berlin eine Hof-Intrigue angezettelt habe, wendet ſich die „Times" mit ſcharfen Worten; ſie erklärt die entweder gemeine oder alberne Anklage aus der Demoraliſation, welche eine Folge der Kämpfe der Präſidentſchaftswahl ſei. Wenn frühere und jetzige Präſidenten, Miniſter, Richter, Senatoren, Beamte aller Grade des Betrugs, Unterſchleifs, Amtsmißbrauchs angeklagt werden, ſo ſei es wohl begreiflich, daß man ſich noch weniger daraus mache, Staatsmännern anderer Länder Intriguen in die Schuhe zu ſchieben.

Für das auf dieſer Seite Folgende
übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortlichkeit.

General-Verſammlung

des Vereins zur Wahrung kaufmänniſcher und gewerblicher Intereſſen

Dienſtag den 29. October a. c., Abends ½8 Uhr,
im Saale des Herrn Lambert.

Tagesordnung:

1) Berichterſtattung des Vorſitzenden.
2) Kaſſenbericht.
3) Wahl des Vorſtandes und der Rechtscommiſſion.
4) Diverſes.

Der Vorſtand.

Gewinn-Liſte der 4. Klaſſe 146. k. preuß. Klaſſen-Lotterie.

(Nur die Gewinne über 70 Thlr. ſind den betreffenden Nummern in Parentheſe beigefügt.)

Berlin, 26. Oktober. Bei der heute fortgeſetzten Ziehung ſind folgende Nummern gezogen worden:

4 88 (100) 189 (500) 301 6 97 566 72 85 623 58 89 710 18 21 65 (100) 78 958 (500). **1**082 153 (100) 99 356 60 (100) 85 409 66 595 602 73 721 69 70 885 95 999. **2**006 (100) 36 (500) 105 42 83 88 218 49 (200) 363 (100) 94 441 65 69 563 93 608 840 74 (200) 83 912 34 41 87. **3**065 127 204 53 79 393 405 502 (100) 34 69 90 605 44 (500) 752 56 59 97 (500) 806 51 (1000) 59 943 (100) 73 (100). **4**002 48 58 63 73 80 81 134 37 (1000) 43 93 255 366 98 458 500 26 29 (200) 40 70 93 (100) 97 706 847 909 18 66 (200). **5**016 156 77 224 27 83 322 52 (100) 69 (500) 83 (1000) 408 515 67 606 (200) 821 52 69 (1000) 926. **6**023 33 48 68 283 95 (1000) 456 87 590 (100) 92 687 774 (200) 850 900. **7**008 72 123 (200) 66 211 (100) 71 87 (100) 352 77 443 (100) 53 60 (100) 91 532 37 46 638 49 84 785 825 39 40 43 (200) 57 59 79 908 46. **8**032 79 84 (200) 112 (500) 28 69 241 49 70 (1000) 334 48 (100) 70 88 435 94 96 512 24 86 93 621 (200) 92 804 23 50 907. **9**006 58 77 81 97 112 52 (100) 95 215 33 428 30 45 545 57 62 604 27 (100) 728 99 898 (1000) 918 (200) 22.

10,006 88 (1000) 94 (200) 169 (1000) 95 213 328 425 572 81 83 (1000) 95 682 (100) 757 65 68 79 80 916 26 98. **11**,034 41 48 55 97 209 (500) 72 95 305 550 51 736 821 29 907 10 32. **12**,025 63 75 115 29 35 50 209 40 46 73 (200) 303 (100) 58 92 (500) 416 (100) 59 66 71 97 574 654 744 89 805 29 64 78 942 64. **13**,057 (1000) 75 152 300 (100) 47 99 (100) 438 55 97 (200) 504 615 (100) 80 (100) 869 912 67 77 79 (200). **14**,012 (100) 113 33 63 217 81 341 487 94 506 31 62 76 84 627 55 (100) 68 95 716 50 813 (200) 30 85 92 901 63 73. **15**,077 146 51 200 21 78 183 (100) 305 51 (500) 416 36 76 99 703 (100) 65 92 (500) 978. **16**,026 52 81 (500) 185 91 231 33 (100) 334 39 484 508 11 24 36 (1000) 626 42 79 (1000) 83 770 868 95 933 61 (100) 63 (100) 69 82. **17**,098 108 72 91 216 46 54 57 315 28 437 531 46 55 607 734 850 93 94 940. **18**,129 (200) 30 232 68 305 8 54 (200) 58 63 537 86 638 78 713 825 86 93 985. **19**,051 58 100 68 235 60 427 69 691 721 852 62 928 64.

20,050 119 69 (500) 246 392 400 38 64 703 803 80 906. **21**,007 64 117 50 70 83 265 (500) 95 359 (500) 81 (500) 462 74 563 (200) 72 690 779 834 37 53 64 955. **22**,047 84 (100) 96 113 26 36 91 202 68 316 59 403 77 86 510 (500) 34 57 724 44 90 821 79 82 98 969 84. **23**,008 35 96 117 94 344 74 85 413 22 54 (100) 58 511 74 747 75 832 71 75 91 (1000) 95 956 60. **24**,103 81 250 338 475 524 646 (200) 822 52 65 903 36. **25**,019 44 49 (200) 54 73 75 99 175 87 (500) 267 (1000) 379 444 52 55 (200) 544 56 63 83 610 31 71 833 48 67 901 86 99. **26**,102 78 298 338 67 (100) 72 472 567 677 (100) 71 (200) 727 41 (100) 72 81 (100) 96 850. **27**,017 31 71 (100) 75 143 76 (100) 312 19 41 51 73 530 33 35 62 660 96 842 91 98 (500) 956 80 (100) 84. **28**,018 69 94 273 79 93 386 508 42 (500) 66 81 621 82 83 707 49 96 884 999. **29**,003 60 106 32 39 79 249 86 (500) 342 58 85 479 544 65 (200) 78 607 18 731 62 75 815 27 31 99 (200) 971 72.

30,022 27 (100) 61 78 (100) 98 120 (100) 223 401 22 57 92 (1000) 609 (100) 730 41 (200) 60 848 55. **31**,039 154 228 51 53 55 72 82 368 (200) 79 419 91 652 73 763 97 806 22 926 97 99. **32**,039 48 115 64 75 77 (100) 229 62 86 452 67 568 83 86 95 672 705 867 902 22. **33**,031 66 71 75 124 53 92 307 81 83 97 99 477 510 11 19 65 72 96 643 735 857 99 949 99. **34**,069 188 201 8 301 42 441 48 76 500 27 51 64 (100) 626 34 65 704 14 21 812 91. **35**,033 134 54 (100) 293 346 473 80 (1000) 530 31 42 43 54 60 93 756 60 99 873 (100) 920 28 32 58 87. **36**,002 117 27 68 (500) 72 92 214 56 57 67 92 335 487 96 501 24 654 700 (100) 40 (100) 80 82 88 93 862 83 900 (500) 86. **37**,081 96 137 (200) 49 75 243 50 (400) 69 324 59 448 (100) 53 94 534 723 822 914 21 55 (100) 81. **38**,051 58 60 88 129 247 48 95 342 51 93 422 24 87 569 721 34 62 70 89 968. **39**,055 65 136 248 94 (500) 377 84 421 57 73 512 37 74 647 80 (500) 751 79 96 (200) 893 95 907 8 66.

40,005 87 (1000) 127 245 (1000) 48 (100) 74 87 313 27 30 (500) 56 60 70 579 649 79 97 773 874 85 906 57 (200) 76. **41**,086 102 28 (1000) 41 48 (500) 62 96 261 328 95 460 74 81 94 (100) 568 74 610 34 728 65 84 90 810 31 48 932 41. **42**,013 76 (100) 213 88 97 355 59 427 (2000) 80 98 511 (100) 25 50 (100) 99 (1000) 613 (100) 785 934 60 (100). **43**,020 36 89 138 (200) 54 85 201 347 51 (100) 93 532 51 99 602 33 39 705 55 837 (100) 953 66 84. **44**,309 422 (1000) 513 779 845 60 66 910. **45**,003 47 66 161 86 99 221 27 30 43 (100) 55 307 12 73 454 64 67 593 668 85 737 60 (100) 933 57. **46**,037 80 (1000) 146 73 209 18 90 479 538 97 665 98 712 92 874 81 99 901 5 36 38. **47**,000 29 57 285 384 424 92 (100) 559 (100) 61 621 43 45 71 834 46 (100) 68 905 (200) 8 29 40. **48**,033 75 85 92 179 94 256 64 379 420 57 (200) 64 549 (200) 53 603 48 (100) 63 (200) 976. **49**,028 203 7 (100) 24 49 340 55 83 527 33 83 600 29 772 878 959 97.

50,015 (200) 194 294 (100) 338 400 54 (100) 533 82 91 (500) 603 33 34 55 736 (100) 83 813 952 72. **51**,032 38 (500) 70 82 128 76 226 32 314 46 60 (100) 464 79 510 81 635 734 (100) 57 58 (200) 62 940 (200) 78 91. **52**,004 21 25 82 201 311 39 97 98 509 47 602 858 913 26 (100) 50. **53**,056 109 25 54 86 227 (200) 47 56 81 316 (200) 26 51 (100) 476 78 510 23 26 67. 623 (100) 34 (200) 49 (15,000) 95 726 33 813 (500) 33 70 77 926 57 (500) 63. **54**,057 79 (1000) 107 17 (100) 60 260 340 57 (100) 422 34 35 45 548 602 17 73 807 (200) 21 86 (100) 972. **55**,021 56 69 119 217 (1000) 306 12 422 32 49 (1000) 57 82 640 50 64 80 724 31 40 41 42 47 58 61 77 (500) 824 58 949 (100) 76 (100). **56**,049 (100) 158 72 (200) 278 90 324 65 506 11 (500) 61 93 611 22 (100) 29 34 68 85 976. **57**,013 23 55 100 33 (100) 339 595 640 755 (1000) 905 71 99. **58**,107 99 200 307 404 13 521 (500) 643 49 770 (100) 894 998. **59**,035 36 98 113 39 60 73 201 27 316 423 28 75 584 657 80 740 55 69 812 52 55 80 914 22 (200) 74 90 (100)

60,061 78 82 133 43 54 83 420 (200) 71 521 30 608 19 94 747 67 891 931. **61**,012 120 26 57 64 66 254 71 85 328 57 431 50 (5000) 53 78 (1000) 87 89 507 32 51 86 (100) 676 85 86 92 708 58 77 81 843 74 93 (1000) 98 943 65. **62**,022 66 122 (100) 51 (100) 207 40 59 338 447 85 540 641 (100) 805 6 43 76 90. **63**,023 109 69 214 24 42 93 343 64 94 520 601 27 (500) 77 700 84 889 92 931 53 (1000). **64**,112 63 200 93 213 25 53 (100) 306 14 49 (100) 89 (100) 95 404 48 518 27 30 86 89 694 (500) 784 806 67 (100) 906 28 62 77 500 79. **65**,134 91 244 52 317 37 (1000) 459 77 (1000) 80 96 97 529 630 34 67 802 4 (100) 10 43 55 86 99 908 64. **66**,010 30 40 84 (100) 101 217 409 31 56 89 643 46 738 39 (100) 42 (500) 807 69 89. **67**,091 141 261 308 408 593 602 15 18 36 62 66 797 850 945 55 73. **68**,027 58 69 235 39 404 9 75 78 591 680 720 97 870 902 10 38 64 73. **69**,105 (200) 33 74 205 21 308 25 42 55 (100) 60 61 96 451 96 594 660 (100) 92 (500) 758 86 832 (100) 88 917.

70,302 30 50 62 89 420 30 47 572 76 85 671 89 751 (500) 79 817 (200) 73 911 28 79. **71**,015 18 179 204 46 (100) 346 48 (500) 440 545 605 756 63 860 72 (100) 87 (100) 967. **72**,089 110 210 88 317 20 62 444 534 39 46 75 687 92 813 53 69 95 923 86. **73**,025 (500) 70 74 (500) 94 120 76 92 296 536 624 88 799 819 88 935 (200) 81. **74**,036 74 (1000) 128 39 88 (100) 252 80 302 13 (100) 53 453 530 36 663 72 78 745 85 810 31 70 77 96 (100) 985. **75**,048 51 82 (500) 173 205 (500) 55 78 396 406 45 56 (200) 75 (100) 521 32 95 613 (500) 45 66 766 70 (200) 71 802 51 77 98 910 47 (1000) 97. **76**,019 54 150 54 97 257 59 333 35 404 (500) 15 35 42 515 (10.000) 604 (200) 5 56 73 (100) 89 726 811 96 98 99 (500) 959. **77**,000 140 284 (1000) 327 44 462 516 71 628 57 (100) 66 80 750 848 66 959 (200). **78**,080 158 95 215 302 80 (1000) 475 504 652 (100) 703 62 [illegible] 04. **79**,123 87 397 393 407 26 33 (100) 48 [illegible] 508 23 54 62 (100) [illegible] 24 52 (100) 69 75 882 908 31 60 91 99.

80,042 75 248 (100) 306 [illegible] 67 469 75 90 (200) 91 94 530 627 98 739 804 45 (200) 56. **81**,031 (1000) 142 50 216 322 73 473 75 79 509 76 82 94 663 74 737 836 40 58 903 4 24 62. **82**,080 120 24 (100) 41 67 260 72 316 418 (200) 83 518 92 97 (200) 620 56 95 714 86 834 945 59 71 (500). **83**,030 98 172 230 90 351 492 531 683 (500) 769 93 829 909 (100) 52. **84**,014 129 50 64 (500) 67 290 367 416 49 70 589 832 64 948 66. **85**,033 63 139 (100) 66 217 18 309 (500) 15 (1000) 58 451 53 81 602 (200) 65 78 713 71 82 816 22 36 949 (500) 71 (1000). **86**,002 (200) 16 18 (100) 88 106 59 222 31 63 322 28 67 78 99 422 580 742 46 65 931 59 62. **87**,021 57 94 106 (100) 255 (100) 347 425 34 (100) 532 (2000) 640 (1000) 48 65 69 91 709 57 (200) 85 (100) 89 848 66 69 80 (500) 904 22 52 (2000). **88**,031 (100) 42 63 190 222 (200) 308 14 30 76 83 428 45 58 76 (200) 509 35 56 95 604 45 94 97 740 84 817 80 993 97. **89**,177 329 (100) 33 73 445 519 60 99 608 10 41 54 79 80 84 735 60 813 35 81 82 969.

90,103 55 (100) 233 67 97 334 (1000) 60 (200) 71 76 78 603 724 809 18 76 922 23 63. **91**,028 154 76 86 90 (5000) 202 7 69 75 80 365 98 413 18 66 80 (200) 619 735 841 65 82 97 903 67. **92**,141 234 317 (1000) 30 (200) 67 (200) 440 511 13 46 (200) 98 653 (100) 715 66 (200) 832 (100) 90. **93**,113 49 (100) 60 90 (500) 214 405 84 85 510 12 (100) 18 (100) 80 (200) 725 964 (500) 80. **94**,046 67 111 39 47 250 71 73 301 19 42 415 (20,000) 37 57 543 66 99 620 29 45 99 811 54 62 74 (100).

der Gemeinden, ihre Schulzen zu wählen, für berechtigt hält. Allein hierzu sind die provinziellen Verhältnisse wenigstens bis jetzt nicht geordnet genug. Außerdem haben manche Gemeinden noch nicht die Reife, um ihnen eine unparteiische und sachgemäße Wahl zuzutrauen. Es ist jedenfalls das Ersprießlichste, wenn die Ortsobrigkeit nach Anhörung der Gemeinde den Schulzen wählt.

Dr. Zachariae: Bei der Frage, ob die mit dem Besitz verbundenen Schulzenämter aufgehoben werden sollen, handelt es sich um wichtige Staatsprinzipien. Von dem Besitze allein soll die Ausübung eines so wichtigen Amtes abhängig sein. Hierin liegt ein großer Widerspruch mit dem Begriff „Amt". Die nächste Bedingung zur Uebernahme eines Amtes ist doch die Fähigkeit dazu. Und nun noch der Umstand, daß sich das Amt mit dem Besitz auf die Nachfolger vererbt. Wo die Gemeinden die Autonomie haben, mögen sie den Besitzer zu ihrem Schulzen wählen. Das auf Besitz basirende Schulzenamt paßt nicht mehr für unsere Zeit.

Graf Brühl polemisirt zunächst gegen die Perfidie der „Nordd. Allg. Ztg.", die ihm Worte in den Mund gelegt, welche er nie gesagt habe und wünscht das Lehnschulzenamt erhalten, weil die gewählte Obrigkeit zum größten Theil eine sehr schwache sein wird. Es ist unpraktisch und gewagt, die Wahl den Gemeinden zu überlassen. Dies ist ein Geschenk an die Gemeinden, welches ihnen nur zum Nachtheil gereichen wird.

Professor Dr. Baumstark: Es ist mir unklar, warum die Wahlen nach einem von dem Minister des Innern zu erlassenden Wahlreglement erfolgen sollen, ein derartiges Verlangen hat nicht einmal die Regierung gestellt. Dies ist nicht zu vereinen mit einer gedeihlichen Entwicklung der angebahnten Verhältnisse. Das Wahlreglement muß eine Zugabe zu dem Gesetz sein, und kann nur durch das Gesetz abgeändert werden. Das Lehns- und Erbschulzenwesen laborirt an denselben Mängeln, wie die Patrimonial-Polizei. Bei dem Ersteren kommt noch hinzu, nicht blos daß die Qualität angeboren oder ererbt wird, sondern daß man sie sogar kaufen kann. Und doch kann man die Befähigung, wenn sie nicht angeboren ist, unmöglich kaufen. Hierin liegen viele und mannigfaltige Gefahren für das Gemeinwohl. Das Lehn- und Erbschulzwesen wird nicht blos getadelt, sondern auch und in mancher Beziehung vielleicht mit Recht gelobt. Hier basirt das Urtheil meistens auf die gemachten Erfahrungen. Ich gebe zu, daß es gut ist, die Söhne und Enkel für den künftigen Beruf als Schulze vorzubereiten und heranzubilden. Allein das Institut steht einmal in Widerspruch mit unseren gesetzlichen verfassungsmäßigen Bestimmungen; es ist und bleibt nur eine Ausnahme innerhalb der großen Regel. Jedenfalls erreichen wir das, daß bei einer freien Wahl das bis jetzt übliche despotische tyrannische Wesen wesentlich beschränkt werden wird.

v. Senfft-Pilsach: Das Schulzen-Institut ist von der größten Wichtigkeit, und wie ich aus Erfahrung weiß, weithin vorzüglich besetzt und hat sich bis jetzt gut bewährt. Bei solchen Zuständen trage ich großes Bedenken, dieselben umzustürzen. Ich bin daher gegen die Wahl der Schulzen. Fragen wir uns, wer sind denn die Wähler, namentlich in Gemeinden, wo es nur abhängige Leute giebt. Wir kennen die Verschiedenheiten, welche hierin in den einzelnen Provinzen herrschen und es ist daher unmöglich, ein Gesetz für Alle zu schaffen. Außerdem schadet die Wahl unbedingt der Autorität.

Oberbürgermeister v. Winter-Danzig: Die Wahl schadet nicht, wie Herr v. Senfft-Pilsach sagt, der Autorität des Schulzen. Unsere Autorität, z. B. als Bürgermeister, wächst jedesmal mit der Wahl. Ich bin für absolute Beseitigung der Lehn- und Schulzenämter. Meine Bedenken gegen Beibehaltung dieses Institutes sind noch viel erheblicher, als gegen das Bestehen der gutsherrlichen Polizei. Ich habe in meiner Praxis dieses Institut als ein sehr unglückliches kennen gelernt. Ich habe gefunden, daß diese Lehn- resp. Schulzengüter noch mehr Gegenstände des Kaufes sind, als Rittergüter. Sie werden gekauft oft von respektablen Personen, die da glauben, das Gut wegen der auf ihm ruhenden Last billiger zu erstehen. Gerade in den größten Gemeinden, wo Lehnsschulzen angesessen sind, finden Sie den meisten Hader zwischen ihnen und den Gemeinden. Der Kommissionsvorschlag will die Aufhebung von der Bestimmung der Gemeinden abhängig machen, allein im Interesse des Friedens und der ordnungsmäßigen Verwaltung der Gemeinden vermeiden Sie diesen gefährlichen Weg. Dem Herrn v. Senfft-Pilsach auf die Frage: ob die Autorität der Bürgermeister auch dann andaure, wenn sie bei der Wiederwahl nicht wiedergewählt würden, erwidert Herr v. Winter: „Die nicht wieder Gewählten brauchen ja keine Autorität." (Heiterkeit.)

v. Kleist-Retzow: Das Wahl-Reglement des Professors Baumstark paßt nicht auf die einfachen Verhältnisse der Gemeinden. Dem Minister des Innern muß die Befugniß übertragen werden, ein derartiges Wahlreglement zu erlassen. Es durch Gesetz festzustellen, ist unpraktisch. Im Interesse der Gemeinden liegt es, um Erstere vor Ueberbürdung zu bewahren. Dies ist für uns das Entscheidende; das Fortbestehen dieses Instituts widerspricht keinenfalls der Verfassung, denn absichtlich ist aus derselben die Bestimmung, „daß Privilegien nicht mit dem Besitz verbunden sein sollen," herausgekommen. Wenn die Autonomie der Gemeinde das Wahlrecht giebt, so müssen wir weiter gehen, indem wir der Gemeinde das Recht überlassen, ob sie das Verhältniß bestehen lassen wolle oder nicht. Bei großen Gemeinden resp. Städten haben derartige Wahlen weniger Bedenken, weil hier leicht die tüchtige Persönlichkeit herauszufinden ist. Anders bei kleinen Städten und kleinen Gemeinden. Ob die Autorität bis zur Wiederwahl dauern wird, das ist eine andere Frage. Ich möchte wohl einen Bürgermeister kennen lernen, der nicht, aus Furcht, nicht wiedergewählt zu werden, sich zu Konzessionen verstände, die er sonst mit seinem Gewissen für unvereinbar hielte. v. Winter erlaubt sich darauf, Herrn v. Kleist in seiner Person einen derartigen Bürgermeister vorzustellen. (Große Heiterkeit.)

Nachdem der Regierungskommissar Persius sich für Ablehnung des Kommissionsvorschlages und für Annahme des Baumstark'schen Antrages ausgesprochen, der Referent dagegen die Annahme des Kommissionsbeschlusses empfohlen, spricht:

Minister des Innern Graf Eulenburg: Die Regierung muß die Vorschläge der Kommission geradezu für inakzeptabel erklären. Das Aufrechterhalten der Lehnschulzen, auch nur theilweise, ist ein solcher Riß in das System des Gesetzes selbst, daß es mit demselben völlig unvereinbar erscheint. Nach dem Gesetz soll die obrigkeitliche Gewalt ein Ausdruck der Staatsgewalt sein. In Folge dessen ist in dem Gesetz den Gutsbesitzern die obrigkeitliche Gewalt genommen worden. Welcher Unterschied nun in dieser Rücksicht zwischen Rittergutsbesitzern und Lehnschulzenbesitzern existiren soll, ist weder mir ersichtlich, noch von irgend einem der Vertheidiger der Kommissionsvorschläge auch nur angedeutet worden. Eine solche gegen das Prinzip des Gesetzes selbst verstoßende Inkonsequenz kann doch unmöglich in das Gesetz aufgenommen werden. Man beruft sich als Hauptmoment für die nur theilweise Aufhebung nur darauf, daß eine Menge Lehnschulzen ihr Amt vorzüglich verwalten. Aber mit demselben Recht kann man ja behaupten: Viele der jetzt als Polizeiinhaber fungirenden Rittergutsbesitzer verwalten ja auch ihr Amt sehr gut und zur Zufriedenheit der Gemeinden, trotzdem wird es doch Niemandem einfallen, zu sagen: wir heben das Institut der Gutspolizei als solches auf, gestatten aber da, wo das Institut nach der Ansicht der Gemeinden und Kreise vortrefflich verwaltet wird, es beizubehalten. Ich wiederhole, die theilweise Aufhebung des Lehnschulzenamtes widerspricht so sehr dem System des ganzen Gesetzes in Bezug auf die Ausübung der obrigkeitlichen Gewalt, daß die Regierung den ernstesten Einspruch dagegen erhebt.

v. Kleist-Retzow: Daß dieser Vorschlag der Kommission dem Herrn Minister unannehmbar erscheint, bestreite ich gar nicht. Ich glaube, dasselbe wird wohl auch bei den bisher vom Hause angenommenen Beschlüssen schon hie und da der Fall gewesen sein, und ich hoffe und rechne darauf, daß wir noch recht viel Beschlüsse fassen werden, welche nach der Meinung des Herrn Ministers unannehmbar sein werden. Es wird sich ja dann nachher zeigen, wie die Regierung zu dem ganzen Gesetze steht, wenn erst das ganze Gesetz in seinem Zusammenhange vorliegt.

In namentlicher Abstimmung wird hierauf das Amendement Baumstark mit 72 gegen 64 Stimmen abgelehnt und die §§ 23 und 36 in der Fassung der Kommission angenommen.

Dasselbe geschieht mit den folgenden Paragraphen bis auf § 46, dessen Berathung ausgesetzt wird bis zur Berathung derjenigen Paragraphen, die von der Bestätigung der Gemeindebeamten durch die Regierung überhaupt handeln.

§ 26 handelt von der Verpflichtung zur Uebernahme von Gemeindeämtern und den Folgen einer ungerechtfertigten Ablehnung. Während die Regierungsvorlage die betreffenden Bestimmungen von den Kreisämtern einfach auf die Gemeindeämter überträgt, will die Kommission die bei den Kreisämtern vom Hause abgelehnte Geldstrafe bei den Gemeindeämtern so weit zulassen, daß der ohne Entschuldigung Ablehnende für drei bis sechs Jahre um ein Achtel bis ein Viertel stärker, als die übrigen Gemeindeangehörigen zu den Gemeindeabgaben herangezogen werden können. Der Paragraph wird in dieser Fassung angenommen.

Schluß 4 Uhr. Nächste Sitzung Montag 11 Uhr. (Fortsetzung der Debatte.)

Parlamentarische Nachrichten.

* Den Mitgliedern des Landtags sind die „Aktenstücke, betreffend die Stellung des Bischofs von Ermland, Dr. Krementz, zu den Staatsgesetzen", im Druck zugegangen. Da die Aktenstücke sämmtlich bereits ihrem Wortlaut nach in der Presse veröffentlicht sind (mit einziger Ausnahme eines kurzen Schreibens des Fürsten Bismarck vom 23. September, worin der Erstere den Bischof an den Kultusminister verweist), so ist es überflüssig, eine ausführliche Analyse der umfangreichen Sammlung zu geben.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 28. Oktober.

— Unsere Nachricht, daß über den Gebrauch der polnischen Sprache in den Elementarschulen für die Provinz Posen eine ähnliche Verfügung wie für den Regierungsbezirk Oppeln zu erwarten sei, veranlaßt den „Dziennik Poznanski", in einem Leitartikel diese Maßregel zu bekämpfen. Einen irgendwie stichhaltigen Grund vermag das polnische Blatt für seine Anschauung, daß die deutsche Sprache beim Unterricht in den zumeist von polnischen Kindern besuchten Schulen unzulässig sei, nicht anzuführen, noch weniger einen rechtlichen Anspruch dafür aufzuweisen, obwohl es bis auf die Wiener Verträge zurückgeht, welche längst und zwar zunächst von den Franzosen, den „Freunden Polen" zerrissen wurden und niemals mit den Polen geschlossen worden sind. Recht naiv hört es sich an, wenn der „Dziennik", welcher mit dem Worte „Volksbildung" den gräulichsten Mißbrauch getrieben, indem er politische Agitationen mit dieser Aufschrift verdeckte, die morgen zusammentretenden Konferenten auf das pädagogische Urtheil aufmerksam macht, daß die Schule im Dienst der Bildung, nicht der Politik stehen müsse. Wir glauben, daß die deutsche Schule mehr als die polnische der Volksbildung dienen wird, ein ultramontaner und deutschenfeindlicher Geist dürfte sich aber schwerlich in den Elementarschulen halten können; und diese negative Wirkung ist der einzige „politische" Zweck der Maßregel. Dieses Ziel erstreben alle Diejenigen, welche ernstlich die Versöhnung der beiden Nationalitäten hier zu Lande wünschen.

— **Personal-Veränderungen in der Armee.** Berger, Oberst von der Armee und Direktor der Ober-Militär-Examinations-Kommission für die Kriegs-Schulen. Frhr. v. Vietinghoff gen. Scheel, Major und etatsmäßiger Stabsoff. beim Kadettenhause zu Berlin, zum Mitgliede der Studien-Kommission des Kadettencorps ernannt. Kruska, Sek.-Lt. vom 1. Niederschl. Inf. Regt. Nr. 46, zur Dienstleistung bei der Gewehrfabrik in Erfurt kommandirt. v. Chauvin, Gen.-Major à la suite der Armee 2c., in Genehmigung seines Abschiedsgesuches zur Disp. gestellt.

— **Der Männergesangverein** hielt am 21. d. M. seine jährliche Generalversammlung. Auf der Tagesordnung stand die Revision und Abänderung des Statuts, die nach dem Tode des früheren Dirigenten des Vereins, Musikdirektor Vogt, durchaus nothwendig geworden war. Der Vorstand hatte daher in Folge eines Antrages von mehr als hundert Mitgliedern eine Kommission ernannt, welche aus den Herren Eitner, Hemme, Jorzig, Kaminski, Kloß, Krieger, Lukas, Schachschneider, Steinke, Zikoff bestand, und mit dem Vorstande gemeinschaftlich über Abänderung der Statuten berathen hatte. Ueber die Abänderungs-Vorschläge referirten in der Generalversammlung als Referent Herr Lehrer Jul. Lehmann und als Korreferent Herr Stadsekretär Bartsch, und wurden diese Vorschläge im Wesentlichen angenommen. Danach soll die Anzahl der Nichtsänger, welche dem Verein als Mitglieder angehören dürfen, höchstens 200 betragen, während früher diese Zahl auf 300 festgesetzt war; es würde demnach so lange Nichtsängern die Aufnahme in den Verein zu verweigern sein, bis jene Zahl von 200 erreicht ist. Dagegen bleibt die Zahl der Sänger, welche dem Vereine beitreten wollen, unbeschränkt. Der monatliche Beitrag wird von 5 auf 7½ Sgr. und das Eintrittsgeld für Nichtsänger von 1 auf 2 Thlr. erhöht, und auf diese Weise der Ausfall, welcher in Folge der Verminderung der Anzahl der Nichtsänger entsteht, gedeckt. Ueber die Aufnahme von Sängern dürfen nur Sänger mit ballotiren. Der Vorstand besteht von jetzt ab aus dem Vereins- (Gesammt-) Direktor, dem technischen Direktor, dessen Stellvertreter, dem Rendanten, dem Schriftführer, dem Bibliothekar und dem Vergnügungs-Vorsteher. Letzterem wird eine Kommission aus 6 Mitgliedern beigegeben, welche ihn in den Arrangements zu unterstützen hat. Bisher war der technische Direktor zugleich Vorsitzender des Vereins. Der technische Dirigent und sein Stellvertreter werden nur von den Sängern gewählt, während bisher an dieser Wahl sich sämmtliche Mitglieder betheiligten; alle übrigen Vorstandsmitglieder werden von Sängern und Nichtsängern gewählt. Der technische Dirigent hat die Gesangsübungen und Aufführungen zu leiten und erhält für seine Mühewaltung jährlich 100 Thlr. Außer diesen wesentlichen Abänderungen giebt das neue Statut präzisere Bestimmungen für die Kassenverwaltung, und räumt dem Vorstande das Recht ein, vierteljährlich die Kasse zu revidiren. — Die übrigen Gegenstände der Tagesordnung: Berichterstattung, Vorstandswahl, Etatsberathung 2c. wurden bis zur Generalversammlung am 7. November verschoben. Die Wahlen werden alsdann bereits auf Grund des neuen Statuts stattfinden.

— In **Jerzyce** bei Posen, wo bisher nur eine rein katholische Schule existirte, soll nunmehr auch ein evangelischer Lehrer angestellt werden. Die evangelische Klasse, an welcher derselbe unterrichten wird, soll in dem geräumigen und stattlichen, neu gebauten Schulhause untergebracht werden. Nach der in Nr. 42 des Amtsblattes erlassenen Bekanntmachung, in der die neue Lehrerstelle ausgeschrieben wird, erhält der Lehrer ein Gehalt von 250 Thlr. nebst freier Wohnung und Brennmaterial. Da die Gemeinde Jerzyce etwa 140 schulpflichtige evangelische Kinder zählt, welche bis jetzt entweder evangelische Schulen in Posen oder die katholische Schule in Jerzyce besuchten, so wird unzweifelhaft durch die Errichtung dieser evangelischen Klasse einem längst gefühlten Bedürfnisse abgeholfen. In der Gemeinde hatten über diese Angelegenheit längere Unterhandlungen geschwebt, die jedoch bis jetzt zu keinem Resultate führten, indem die polnisch-katholische Majorität der Errichtung einer evangelischen Klasse abhold war.

σ **Meseritz**, 24. Oktb. [Diebstähle. Schulverhältnisse. Grundbuchamt.] In letzter Zeit sind hier wiederholt Diebstähle vorgekommen. Auf dem benachbarten Dorfe Kalzig wurde in einer Nacht ein schon fettes Schwein aus dem Stalle gestohlen. Aus einer auf dem Felde in der Nähe desselben Dorfes befindlichen Miete wurden 20 bis 25 Scheffel Kartoffel gestohlen. Zur Fortschaffung derselben hatten sich die Diebe, deren, nach Ausweis der aufgefundenen und verfolgten Spur vier bis fünf gewesen sein müssen, eines Wagens bedient. Bis jetzt soll es noch nicht gelungen sein, die Diebe zu entdecken. — Die Königl. Regierung zu Posen hat dem Diakonus Müller die Inspektion über die evangelischen Schulen der Parochie Meseritz und gleichzeitig die Verwaltung des Rektorats an der evangl. Stadtschule übertragen. Bis zum Jahre 1869 war die Rektorstelle mit Theologen besetzt, welche neben dem Rektorat jährlich zwei Mal (Johanni und Erntefest) zu predigen die Verpflichtung hatten und außerdem in Behinderungsfällen der anderen beiden Geistlichen diese vertreten mußten. Seit der Pensionirung des Rektor Gafert ist die Rektorstelle mit dem Diakonat vereinigt worden. — An unserem Kreisgericht ist der Kreisrichter Rentz zum Grundbuchrichter ernannt worden.

⊙ **Ostrowo**, 21. Oktb. [Feuer.] In dem hart an der Stadt belegenen Dorfe Krempa war in vergangener Nacht, und zwar zum zweiten Male seit den letzten vier Wochen, Feuer ausgebrochen. — Die Entstehungsursache wird in böswilliger Brandstiftung gesucht. Abgebrannt sind 3 Wohnhäuser und Stallungen. — Der hier seit vier Jahren bestehenden freiwilligen Feuerwehr, die ihre Tüchtigkeit von Neuem bewiesen, ist es zu verdanken, daß der Umfang des Feuers keine größere Dimensionen angenommen hat.

△ **Schwerin**, 27. Oktober. [Eisenbahn Küstrin-Posen.] Heute hat hierselbst bei lebhaftester Betheiligung der Städte, der Kreise und der Grundbesitzer eine Vorversammlung stattgefunden, um ein Komite zu wählen, welches die Konzession zu den Vorarbeiten der Linie Küstrin-Posen einzuholen und die letzteren zu leiten hat. Die Versammlung wählte Hrn. Landschaftsrath Keibel zum Vorsitzenden und ein Komite, bestehend aus den Herren v. Waldow-Königswalde, v. Enkevorth, Baron v. Zobelsitz und den Bürgermeistern Müller (Schwerin), Mack (Birnbaum) und Schmidt (Sonnenburg). Das Komite hat sich außerdem durch Mitglieder aus Küstrin und Posen zu verstärken. Die Bahn soll die Kreise Posen, Samter, Birnbaum, Sternberg und Königsberg durchschneiden, wird 21 Meilen lang und soll späterhin das geradeste Bindeglied der seit langer Zeit angestrebten direkten Linie zwischen Berlin und Warschau werden. Die Kosten zu den Vorarbeiten werden sofort von den Kreisverbänden und Städten aufgebracht werden, für die definitive Ausführung der Bahn sind schon jetzt von Seiten erster Finanzkreise günstige Anerbieten gemacht.

Der deutsche Sprachunterricht für Kinder polnischer Zunge.

Nach den Ergebnissen, welche bezüglich des deutschen Sprachunterrichts bei den kürzlich in vielen polnischen Volksschulen unserer Provinz abgehaltenen außerordentlichen Revisionen zu Tage getreten sind, steht es zweifellos fest, daß seitens der Staatsbehörden dem deutschen Sprachunterricht in der polnischen Volksschule von nun an eine weit größere Aufmerksamkeit zugewendet werden wird, als dies bisher geschehen ist.

Die Schule soll dem praktischen Leben in Familie, Beruf und Staat dienen und für dieses Leben vorbereiten; dasselbe aber verlangt die Kenntniß der deutschen Sprache mit Entschiedenheit; der Staat fordert es im Interesse der Kinder und in seinem eigenen, und die Eltern wollen es selber, daß ihre Kinder in der deutschen Sprache ausgebildet werden. Demnach steht es nun einmal fest: das polnische Kind soll und muß deutsch lernen.

Daher tritt namentlich an die Lehrer polnischer resp. utraquistischer Schulen die Pflicht heran, diesen Gegenstand näher ins Auge zu fassen, um sich über die Aufgaben, deren Lösung die Staatsbehörden von ihnen erwarten, vollständig klar zu werden.

Das deutsche Kind soll in seiner Mutter[illegible] gebracht werden, dasjenige, was es hört oder liest, zu verstehen und sich darüber, sowie über Selbstgedachtes geläufig und möglichst sprachrichtig auszudrücken. Das Ziel des deutschen Sprachunterrichts in den polnischen resp. utraquistischen Schulen wird kein anderes sein können. Wenn auch verschiedener Hindernisse wegen nicht derselbe Grad von Sprachverständniß und Sprachfertigkeit, wie in der Muttersprache, erreicht werden wird, so muß das zu erstrebende Ziel dennoch dasselbe bleiben.

Welches werden nun aber die Mittel zur Erreichung dieses Zieles sein? Während man früher beim Unterrichte in der Muttersprache die Kinder eine Menge von Definitionen und Regeln auswendig lernen ließ und sie mit todten Begriffen und inhaltsleeren Formen erfüllte, führt man jetzt die Schüler in die Sprache ein auf dem Wege praktischer Uebung und steter Gewöhnung. Der Sprachunterricht in der Elementarschule zielt heutzutage vor Allem auf die Ausbildung des Sprachgefühls ab; die Grammatik tritt nur hinzu, um dieses Sprachgefühl zu unterstützen und zu läutern. In Betreff der deutschen Sprache in polnischen Schulen wird ebenfalls eine mehr praktische als theoretische Behandlung Platz greifen müssen; aller todte Gedächtnißkram und alles dürre Regelwerk müssen ausgeschlossen bleiben. Es kann sich gar nicht darum handeln, daß die polnischen Kinder deutsch decliniren und conjugiren, als die Regeln am Schnürchen hersagen oder mit Hilfe eines Wörterbuches und der erlernten grammatischen Regeln aus der einen Sprache in die andere übersetzen, sondern daß sie sprechen und die deutsche Sprache frei und selbständig gebrauchen lernen. Dies kann aber nur, wie die Erfahrung lehrt und es alle Pädagogen klar und deutlich ausgesprochen haben, durch Nachahmung und Uebung geschehen. So sagt z. B. Comenius: „Jede Sprache wird besser durch den Usus, durch Hören, wiederholtes Lesen, Abschreiben u. s. w., als durch Regeln gelernt; diese aber kommen dem Usus zu Hilfe und geben ihm Sicherheit." Diesen Grundsatz hat unsere Zeit als das Richtigste erkannt, und er findet beim deutschen Sprachunterricht in rein deutschen Schulen seine Anwendung; aber auch für unsere polnischen Schulen kann es kein anderes Mittel geben, das Kind zum selbständigen Gebrauch der deutschen Sprache zu bringen, als das oben bezeichnete. Auch hier kann der freie, richtige Gebrauch der Wort- und Redeformen seitens der Kinder gleichsam nur ersprochen, erlesen und erschrieben werden; auch hier macht Uebung den Meister. Vor Allem also Nachahmung und Uebung, Uebung im deutschen Hören und Sprechen, im deutschen Lesen und Schreiben.

Während die Uebungen im deutschen Lesen und Schreiben von denen der polnischen Muttersprache nicht wesentlich verschieden sind, bieten die Sprachübungen, welche eigens dazu angestellt werden müssen, um die Kinder im deutschen Sprechen zu üben, schon manche Schwierigkeiten. Gerade diese Sprachübungen aber sind es, auf welche namentlich in der polnischen Elementarschule der Hauptwerth beim deutschen Unterrichte zu legen ist. Manche Lehrer sind nun der Ansicht, daß bei diesen Sprachübungen von der Muttersprache auszugehen sei, daß Alles, was von den polnischen Kindern deutsch gesprochen werden soll, ihnen zunächst polnisch zum Verständniß gebracht und dann erst ins Deutsche übersetzt werden müsse. Dies kann aber durchaus nicht der richtige Weg sein.

Am sichersten und besten erlernt man irgend Etwas unstreitig auf demselben Wege, welchen die Natur selber vorzeichnet. Welcher Weg nun beim Erlernen einer fremden, hier also der deutschen Sprache einzuschlagen ist, wird uns durch die Art und Weise, wie ein Kind seine Muttersprache erlernt, gezeigt. „Lerne eine fremde Sprache so, wie du deine Muttersprache erlernt hast", ist ein Grundsatz, welchen eine ganze Reihe von Sprachlehrern erkannt hat, und dessen Richtigkeit die Erfahrung immer mehr bestätigt. Wie lernt aber das Kind seine Muttersprache? Sobald das Kind Eindrücke durch das Ohr aufnimmt, hört es seine Mutter sprechen; es lernt die bekannten Töne von fremden unterscheiden und allmälig auch Einiges von dem verstehen, was die Mutter sagt. Die häufige Wiederkehr einer und derselben Lautverbindung, verknüpft mit der Anschauung des bezeichneten Dinges, der Ton, in welchem die Bezeichnungen gegeben werden, bewirken, daß das Kind versteht, was es sprechen hört. Hat z. B. die Mutter beim Anziehen des Kindes öfters das Wort: Kleidchen, Strümpfchen u. s. w. ausgesprochen, und hat das Kind diese Dinge

dabei gesehen, angeschaut: so kennt es dieselben bestimmt; die Mutter darf nur das Wort aussprechen, so sieht oder zeigt das Kind auf die Dinge hin. Ebenso lernt es bald die Worte: Faß nicht an! es brennt! beißt! laufen! springen!

So kennt das Kind, noch ehe es seiner Sprachorgane mächtig ist, fast alle Dinge seiner Umgebung und eine ganze Menge von Thätigkeiten. Bald fängt es nun auch an, einzelne Laute und Worte nachzuahmen, es fängt zur großen Freude der Eltern und Geschwister an zu sprechen. Mit unermüdlichem Eifer sprechen ihm jetzt diese Verschiedenes vor, weisen auf die Dinge und Thätigkeiten hin und veranlassen das Kind, das Gehörte nachzusprechen und mit der Anschauung zu verknüpfen. Doch nicht Alles, was das Kind bis zu seinem Eintritt in die Schule kennt und weiß, hat es auf eine solche Weise gelernt. Vieles spricht es nach, das es noch gar nicht oder nicht vollständig versteht.

Richter sagt: „Wie ein dumpfer Wogenschwall rauscht am Ohre des Kindes eine bunte Menge von Wörtern vorüber, von denen es viele kennen lernt und mit denen es wie mit Marken spielt, bis endlich im glücklichen Augenblicke durch Bezeichnung derselben auf bekannte Gegenstände mit ihnen die Vorstellung eines Dinges als ihr Inhalt sich vermählt."

Aus dem bisher Angeführten ist zu ersehen, daß beim Sprechenlernen des Kindes, Anschauen und Sprechen fortwährend in Wechselwirkung treten; das Anschauen erzeugt das Denken und Sprechen und umgekehrt, die Sprache der Erwachsenen und der übrigen Kinder erzeugt Vorstellungen und Gedanken

Es erlangt demnach das Kind seine Muttersprache durch nichts Anderes, als durch (theils absichtliche, theils unabsichtliche) Anschauungs-, Denk- und Sprachübungen.

Wer nun in einer polnischen oder utraquistischen Schule den polnischen Kindern Fertigkeit in deutschen Sprachen beibringen will, kann es naturgemäß nur auf dieselbe Weise thun; er muß gleichsam die polnischen Kinder den Prozeß der Erlernung der Muttersprache noch einmal durchmachen lassen, d. h. er muß ebenfalls Anschauungs-, Denk- und Sprechübungen treiben, nur mit dem Unterschiede, daß er eine feste Ordnung und eine stetige Wiederholung inne zu halten hat, während dort mehr der Zufall seine ungeordnete Herrschaft übte. Daß diese Uebungen nicht in der polnischen, sondern in der deutschen Sprache stattfinden müssen, versteht sich von selbst, denn wie anders würden die Kinder Gelegenheit finden, die deutsche Sprache zu hören und sich im Nachsprechen zu üben? Daß in der Uebung des Ohres und der Sprechwerkzeuge die erste und fortgesetzte Bedingung liegt, sich der Sprache zu bemächtigen und sie richtig zu gebrauchen; daß die Sprache nur durch die Sprache, d. h. durch Sprechen, durch den lebendigen Umgang mit der Sprache erlernt werden kann, steht ja bereis fest.

Uebrigens ist die Methode, den fremdsprachlichen Unterricht (der lebenden Sprachen) auf die Anschauung zu gründen, wobei das Mittel des Uebersetzens entweder ganz ausgeschlossen oder wenigstens möglichst beschränkt bleibt, durchaus nichts Neues. Comenius hat schon im 17. Jahrhundert den Satz ausgesprochen und angewendet: "Die Sache ist der Leib, das Wort ist das Kleid; Sache und Wort sind daher zugleich beizubringen." Für die besonderen Sprachübungen in der Volksschule, empfiehlt es sich die 6 Winkelmannschen Bilder zu Grunde zu legen die durch Strübing in Berlin eine musterhafte Behandlung erfahren haben.

Jedoch zur Uebung im Deutschsprechen reichen natürlich die für den Anschauungsunterricht bestimmten etwa 4 Stunden wöchentlich nicht aus; es müssen auch die anderen Fächer: Heimathskunde,e Geographie, Naturgeschichte, Rechnen und Gesang zu Hilfe kommen, weil diese Gegenstände den besten Stoff zu den Sprachübungen bieten. Wenn außerdem die Lehrer in polnischen resp. utraquistischen Schulen bemüht sein werden, auch in den Pausen, vor und nach dem Unterricht, ihre Schüler zum Deutschsprechen anzuregen, wenn sie selbst mehr mit ihnen deutsch sprechen werden, so dürften gewiß auch bessere Resultate als bisher erzielt werden.

Wenn aber die Lehrer an polnischen Schulen glauben, schon ein Uebriges gethan zu haben, wenn das polnische Kind mechanisch deutsch lesen oder einige Gegenstände in der Schule mit deutschen Namen benennen kann, so ist damit durchaus nicht die Forderung erreicht, welche die Familie, der Beruf und der Staat an die Schule zu stellen berechtigt sind.

Es wird daher die Pflicht der neu anzustellenden Schulrevisoren sein, mit eiserner Konsequenz und Strenge darauf zu achten, daß der deutsche Sprachunterricht in oben angedeuteter Weise betrieben werde und daß bei den anderen Lehrobjekten ebenfalls die deutsche Sprache in Anwendung komme. Gleichzeitig wird es ihre Aufgabe sein, diejenigen Lehrer, denen die deutsche Sprache nicht genügend geläufig ist, zum besseren Erlernen derselben aufzumuntern, wenigstens aber dem Indifferentismus gegenüber der deutschen Sprache, von welchem noch sehr viele polnische Lehrer befangen sind, — eine Folge der bisherigen Schulaufsicht und der geringen Kenntniß der deutschen Sprache in unseren katholischen Seminarien — zu beseitigen und aus Sauli Pauli zu machen. Nur auf diese Weise wird es anders, wird es besser werden in unseren polnischen Volksschulen.

Verantwortlicher Redakteur Dr. jur. Wasner in Posen.

Berlin, den 21. September 1872

Aufforderung.

Unter Bezugnahme auf den § 21 des Gesetzes vom 11. Mai 1851 (Gesetz-Sammlung Seite 362) werden alle Diejenigen, welche ihre Ansprüche auf Vergütung der während des mobilen Zustandes der Armee in den Monaten Juli 1870 bis einschließlich Juni 1871 von ihnen bewirkten Kriegsleistungen noch nicht angemeldet haben, hierdurch aufgefordert, dieselben innerhalb einer präklusivischen Frist von drei Monaten vom Tage der ersten Publikation gegenwärtiger Aufforderung durch das betreffende Amtsblatt angerechnet, bei dem zuständigen Landrathe in der Provinz Hannover bei dem Kreis-Hauptmann und in den hohenzollernschen Landen [illegible] gung der nöthigen Bescheinigungen anzumelden.

Die bis zum Ablauf der Präklusivfrist nicht angemeldeten Ansprüche sind nach der angezogenen Gesetzesstelle von jeder Befriedigung ausgeschlossen.

Der Kriegsminister,
gez. Graf von **Roon**.
Der Finanzminister
gez. **Camphausen.**
Der Minister des Innern,
In Vertretung
gez. **Bitter.**

Vorstehender Erlaß wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Posen, den 23 Oktober 1872

Königlicher Polizei-Direktor.
Standy.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des Bedarfs an Schreibmaterialien und die Anfertigung von Drucksachen für die unterzeichnete Intendantur so wie für die Intendanturen der 9. und 10 Division für das Jahr 1873 soll im Wege der Submission an den Mindestfordernden verdungen werden.

Die Bedingungen können in unserer Registratur und bei der Intendantur der 9. Division in Glogau eingesehen werden und sind die Submissions-Offerten bis zum

Montag, den 4. Nov. c.,
Vormittags 11 Uhr,

entweder an uns oder an die Intendantur der 9. Division in Glogau einzureichen, an welchem Tage die Oeffnung der eingegangenen Offerten erfolgen wird.

Die Intendantur
5. Armee-Corps.

Bekanntmachung.

Unter Nr. 12 des Gesellschafts-Registers, woselbst die Handlung, Firma
S. und W. Hepke
und als deren Inhaber die Kaufleute Severin und Wladislaus Hepke in Schmiegel vermerkt stehen, ist zufolge Verfügung eingetragen:
„Die Handelsgesellschaft ist erloschen."
In unser Firmenregister ist unter Nr. 152 der Kaufmann Wladislaus Hepke zu Schmiegel,
Ort der Niederlassung:
Schmiegel,
Firma: **W. Hepke,**
heute eingetragen.

Kosten, am 21. Oktober 1872.

Königliches Kreisgericht.
Erste Abtheilung.



Oberschlesische Eisenbahn.

Mit der nach unserer Bekanntmachung vom 20. Oktober cr., am 27. d. M. stattfindenden Eröffnung der Eisenbahnstrecke Gleiwitz-Beuthen-Königshütte, wovon die Linie Gleiwitz-Beuthen mit der neuen Station Borsigwerk und den zwischen dieser und der Station Gleiwitz resp. Beuthen belegenen Haltestellen Ludwigsglück und Bobrek besetzt [illegible] Zwischenstation ist treten für die Personen-Beförderung zwischen den Stationen Borsigwerk, Beuthen, Tarnowitz und Königshütte und den Haltestellen Ludwigsglück und Bobrek einerseits und Stationen der Oberschlesischen Stammbahn, nebst Seitenlinien andererseits, sowie für den Transport von Frachtgütern aller Art, Fahrzeugen und lebenden Thieren zwischen den Stationen Borsigwerk, Beuthen, Königshütte und allen übrigen Stationen unserer Bahnen, unter Aufhebung der bisher bestandenen bezüglichen Tarifsätze für Beuthen, Tarnowitz und Königshütte neue Tarife in Kraft. Auf den neuen Haltestellen findet Güter-Verkehr in Wagenladungen statt, für welchen die Tarifsätze der nächstvorhergehenden, bezw. der nächstfolgenden Station in Anwendung kommen.

Druckexemplare des Tarifs für Frachtgüter sind zu dem Preise von 2 Sgr pro Stück bei sämmtlichen Stationskassen zu haben, während die Billetpreise durch Anschlag neben den Verkaufs-Schaltern zur Kenntniß des Publikums gebracht werden.

Breslau, den 23. Oktober 1872.

Königliche Direktion
der Oberschlesischen Eisenbahn.

Bekanntmachung.

Im Auftrage des Königlichen Kreis-Gerichts hierselbst wird der Unterzeichnete

am 1. November cr,

vor dem hiesigen Rathhause
10 Uhr Vormittags,
1) ein Tuba,
2) ein Tenor-Horn,
3) ein Alt-Horn,
4) fünf Ventil-Trompeten,
5) zwei Cornets
meistbietend öffentlich verkaufen.

Meseritz, den 24. Oktober 1872.
Der Auktions-Kommissar.

Bekanntmachung.

Im Auftrage des hiesigen Königlichen Kreisgerichts wird der unterzeichnete Auktions-Kommissar

am 1. November cr.,

vor dem hiesigen Rathause
Vormittags 10 Uhr,
1) 8 Tonnen Cement,
2) 5 Rollen Dachpappe,
3) 1 Faß Glaubersalz,
4) 29 Fässer mit verschiedenen Farben,
5) 1 Faß Soda,
6) 1 Faß Braunspan
öffentlich meistbietend verkaufen.

Meseritz, den 24. Oktober 1872.
Der Auktions-Kommissar.

Märkisch-Posener Eisenbahn.

Am 1. November cr. tritt ein Tarif für die direkte Personen- und Gepäckbeförderung auf gewöhnliche Billets der ersten 3 Wagenklassen und auf Retourbillets mit 5tägiger Gültigkeit für die II. und III. Wagenklasse zwischen mehreren Stationen der Märkisch-Posener und Halle-Sorau-Gubener Eisenbahn in Kraft. [illegible] diese Billets findet ohne Wagenwechsel statt.

Guben, den 25 Oktober 1872.
Der Special-Direktor.

Bekanntmachung.

Der aus **Krobia**, Kreis Pleschen, gebürtige Ziegelstreicher **Josephus Przybyl** alias **Przybylok**, welcher bis zum 15. März 1861 auf Georgshütte arbeitete und mit seiner zweiten Ehefrau und einer Tochter aus der Ehe mit dieser nach Warschau zog hat seit dem keine Nachricht von sich gegeben.

Derselbe wird daher auf Antrag seiner Töchter Anna Helene, verehelichten Bergmann Schakowsky zu Georgshütte und Marianna (Martina) verehelichten Bergmann Lokiec daselbst nebst den etwa zurückgelassenen Erben hierdurch aufgefordert, sich spätestens in dem auf

den 4. August 1873,
Vormittags 11 Uhr,

im Zimmer Nr. 5 anberaumten Termine persönlich oder schriftlich zu melden, widrigenfalls er für todt erklärt und sein Vermögen den Erben überwiesen werden wird.

Beuthen O.S., den 20. Okt. 1872.
Königliches Kreisgericht.
Erste Abtheilung.

Bekanntmachung

Die Ueberlassung des alten Bettstrohes aus jährlich ca. 8000 Lagerstellen in den Kasernen und die Anfuhr des frischen Strohes per 1873 bis 1875 soll im Wege der öffentlichen Licitation

Dienstag, d. 29. Oktober,
Vormittags 10 Uhr,

im Geschäftslokale der unterzeichneten Verwaltung — Wallstraße 1 — woselbst auch die Bedingungen zur Einsicht ausliegen, verdungen werden.

Posen, den 24. Oktober 1872.
Königl. Garnisonverwaltung.

Auction.

Montag, den 4. Novbr.

sollen im hiesigen Train-Depot, Magazinstraße Nr. 7, von 9 Uhr ab, verschiedene, nicht mehr zum Dienst verwendbare Geschirre, Wagenpläne 2c., sowie überzählige nicht mehr verwendbare **Apothekenutensilien**, sich noch **für Apotheker** gut eignend, meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigert werden.

Königliches Train-Depot.
5. Corps.

Auktion

verfallener Pfänder

Mittwoch, den 30. Oktbr. c.

und den folgenden Tagen, Vormittags von 9 Uhr ab, werde ich in meinem Auktions-Lokal, Sapieha-Platz Nr. 6, die in der **Warszawski'schen Pfandleih-Anstalt verfallenen Pfänder** meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkaufen.

Grosse,
Königl. gerichtl. Auktions-Kommissarius.

Bekanntmachung.

Zum Verkauf von Bau- und Brennholz aus der Königlichen Oberförsterei **Moschin** nach dem Meistgebot unter den im Termine selbst bekannt zu machenden Bedingungen stehen folgende Termine an:

1) Schutzbezirk Dolzig, Brzednia, Mosciszki: 3. Dezember d. J., 3. Januar, 18. Februar, 2. April k. J., im Neumann'schen Gasthause zu Dolzig.
2) Schutzbezirk Kraykowo u. Grzybno: 5. Dez. d. J., 16. Januar, 27. Febr., 17. April k. J., im Degen'schen Gasthause zu Moschin.
3) Schutzbezirk Rogalinek, Moschin u. Puszczykowo: 27. Nov. d. J., 8. Januar, 12. Febr., 26. März, 14. Mai k. J., im Degen'schen Gasthause zu Moschin.
4) Schutzbezirk Chomecic: 9. Dez. d. J., 20. Januar, 3. März, 21. April k. J., im Kahl'schen Gasthause zu Stęszewo.
5) Schutzbezirk Louisenhayn: 19. Dez. d. J., 19. März k. J., im Friedrich'schen Gasthofe zu Heinrichau, an sämmtlichen Tagen von 9 Uhr Morgens ab.

Kauflustige werden hierzu mit dem Bemerken eingeladen, daß die Aufmaaßregister des Bauholzes einige Tage vor dem Verkauf in der hiesigen Registratur eingesehen werden können und die betreffenden Forstschutzbeamten angewiesen sind, die zum Verkauf gestellten Hölzer auf Verlangen an Ort und Stelle vorzuzeigen.

Ludwigsberg, den 25. Oktober 1872.

Der Königliche Oberförster.
Krüger.

Die Oppeln-Tarnowitzer Kalk-Gesellschaft

beabsichtigt ihr an der Station Keltsch der Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn belegenes

Kalk-Brennerei-Etablissement

nebst den vom Dominium Keltsch seiner Zeit erworbenen Pacht- und Kalklager-Nutzungs-Rechten zu veräußern. Die näheren Ausweise über das Object der Veräußerung werden auf portofreies Verlangen und gegen Einsendung von 10 Sgr. Copialien von der Unterzeichneten mitgetheilt.

Angebote werden bis zum 15. November c. entgegengenommen. Zuschlag und Uebergabe können demnächst binnen kurzer Frist erfolgen.

Breslau, den 14. October 1872.

Direction der Oppeln-Tarnowitzer Kalkgesellschaft.

Dortmunder Actien-Brauerei
vorm **Herberz & Co.**

Die auf obige Actien angemeldeten Beträge finden **volle Berücksichtigung** und sind die vollgezahlten Original-Actien zuzüglich 5 % Zinsen vom 1. Nov. 1872 **am 2. November d. J.** bei den betreffenden Zeichenstellen abzunehmen.

Central-Bank für Genossenschaften.

Zur Discontirung, Domicilirung und zum Incasso von Wechseln halten wir uns bestens empfohlen.

Erfurt, im October 1872.

Thüringer Bankverein.
Moos. pp. *Floericke.*

Weißdornpflanzen
nach der Stärke sortirt, 4, 5 und 6 Thlr. per 1000 Stück.
Lygusterpflanzen stark 5 " " "
" schwächere 4 " " "
Rothtannen oder Fichten 1½—2 Fuß hoch per Schock 2½ Thlr.
Waymuthskiefern 1—1½ Fuß hoch " " 5 Thlr.
Eschenpflanzen 6 Thlr. per 1000 Stück,
Ellerpflanzen 4 " " " "
sowie verschiedene Bäume und schönblühende Sträucher zu Park- und Gartenanlagen sind in bedeutender Auswahl zu haben in der Handelsgärtnerei von
C. Brüggemann zu Gnesen.



Gollmitz bei Prenzlau.
Der Verkauf der in meiner Stammheerde gezüchteten
reinblütigen französischen Merino-Böcke
hat zu festen aber billigen Preisen begonnen.

G. Mehl.




Der Verkauf von 1½- bis 2jährigen
Merino-Kammwoll-Böcken
in der Stammheerde zu Kobylepole hat begonnen.
Die Preise sind von 30 Thlr. aufwärts festgesetzt.

Dominium Kobylepole
bei Posen.

Breitdreschmaschinen mit Göpel,
verbunden mit Reinigungsmaschine,
von anerkannt vorzüglicher, neuester Construction, welche sich durch leichten Gang, große Leistungsfähigkeit und reinen Drusch auszeichnen, empfehle ich **als Specialität aus meiner Fabrik.** Leistung pro Tag: 100—150 Scheffel Wintergetreide und 200—250 Scheffel Sommergetreide.

Bei meinen Breitdreschmaschinen habe ich jetzt eine ganz neue Vorrichtung in der Weise getroffen, daß mit der Dreschmaschine eine Reinigungsmaschine in Verbindung gebracht und zu gleicher Zeit betrieben werden kann.

Ferner halte ich auf Lager vorräthig:
Siedemaschinen in allen Größen, **Futter-Kochapparate, Rübenwäschen, Rübenschneider, Oelkuchenbrecher, Haferquetschen,** sowie alle anderen landwirthschaftlichen Maschinen aus renommirten Fabriken.

J. Kemna, Breslau.

Einige Arbeitspferde und Pferdedünger
sind sofort zu verkaufen auf Eisenbahnbaustelle vor dem Bromberger Thore. Meldungen daselbst bei Aufseher **Rennhack**.

Ein Savall'scher Sprit-Apparat
6-8000 L. Füllung, wird zu kaufen **gesucht**.
Offerten unter **C C 286** werden durch die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Magdeburg** erbeten.

Bekanntmachung.
In der Ottorowoer Forst stehen aus vorjährigem Einschlage
300 Raummeter Kiefern Scheite
40 " Espen- u. Weiden-Scheite
100 " kiefernes Astholz
40 " Espen- u. Weiden-Astholz und
1400 " kiefern u. eichene Stöcke
zum Verkauf.

Vorbenanntes Holz wird Montags u. Donnerstags jeder Woche u. zwar den Raummeter Scheitholz mit 1 Thlr. 11 Sgr. 3 Pf, den Raummeter Astholz mit 1 Thlr. 5 Sgr. u. den Raummeter Stubbenholz mit 20 Sgr. gegen Baarbezahlung verkauft

---



Sprungfähige Vollblut-Böcke
der Oxfordshire- u. Cotswold-Race, stehen zum Verkauf auf dem Dominium **Modrze** bei Stenschewo.



Der
Bock-Verkauf
in der Stammschäferei **Miltitsch**, Kreis Kosel, beginnt mit dem Monat **November**. Fuhrzeuge stehen bei rechtzeitiger Anmeldung auf den Bahnhöfen Kandrzin und Leobschütz bereit.
Kochanietz, bei Poln.-Neukirch.
Lieb.

Fußboden-Glanz-Pasta,
neueste Erfindung für die **Haushaltung**, übertrifft alle bisher angewendeten Bodenfirnisse an **Billigkeit, Eleganz und Haltbarkeit.**
Eine Schachtel für 2½ Sgr. genügt für ein mittleres Zimmer auf geraume Zeit.
General-Depot für Posen bei
M. Wassermann,
Breitestr. 22.

Die Preßhefenfabrik
von
J. W. Siemens,
St. Albrecht bei Danzig,
Poststation Praust,
offerirt ihre anerkannt beste Preßhefe zum Preise von 10 Sgr. das Pfund.

Geschwächten,
namentlich durch **Jugendsünden (Selbstbefleckung) Ausschweifung** und **Ansteckung** im **Zeugungs- und Nerven-System** Zerrütteten kann **reelle sichere und dauernde Hilfe** verheißen werden durch das bekannte, bereits in **73 Auflagen (200,000 Exemplaren)** verbreitete Buch:
Die Selbstbewahrung.
Von **Dr. Retau** Mit 27 Abbild. Preis 1 Thlr.
☛ Nachweislich verdanken demselben binnen **4 Jahren über 15000 Personen** die Wiederherstellung ihrer **Gesundheit.** Ueber **Zweck und Erfolg** dieses Buches wurden allen **Regierungen** in einer **besonderen Denkschrift** Bericht erstattet.
Verlag von **G. Poenicke's Schulbuchhandlung** in **Leipzig** und dort, sowie in jeder Buchhandlung,
in Posen bei J. Jolowicz
zu bekommen.

Zu der am **13., 14. und 15. November c.** stattfindenden Ziehung der
König Wilhelm-Lotterie
4. Serie,
deren Hauptgewinn **15 000 Thlr.** ist, sind Loose (ganze à 2 Thlr., halbe à 1 Thlr.), sowie
Kölner Dombau-Loose,
à 1 Thlr., deren Ziehung **am 16ten Januar 1873** ist in der **Exped. der Posener Zeitung** zu haben.

Berlinerstr. 11 sind 2 Remisen zu Waarenlager zu vermiethen.

In unserem Verlage ist erschienen:
Kalendarz polski i gospodarski
dla Wielkiego Księstwa Poznańskiego na rok Pański 1873 **z rycinami**. Tuzin 2 tal. 25 sgr., pojedyńczo 10 sgr.

Kalendarz ten zawiera, prócz astronom. i kościelnego.
Anna Orzelska, pani Błękitnego Pałacu, przez J. Bartoszewicza;
O rodzinie Kopernika;
Wyprawa do miasta, historya noworoczna;
Obliczenia cen nowych miar i wag podług starych;
Wykaz jarmarków dla W. Ks. Poznańskiego, Prus Zachodnich, Wschodnich i Sląska, i t. d. i t. d.

Posen, im Oktober 1872.

Hofbuchdruckerei von W. Decker & Co.
(E. Röstel.)

---

163. große letzte Frankfurter Stadtlotterie,
von der K. K. Preuß. Regierung genehmigt, mit Gewinnen von 2 Mal **fl. 100,000, 50,000, 25,000, 20,000, 15,000, 12,000, 10,000 ꝛc. ꝛc.**
Zu der am 6. und 7. November 1872 stattfindenden Ziehung 1ter Classe
empfehlen die Unterzeichneten von der Behörde ausgegebene Original-Loose, nämlich: Ganze à Thlr. 3. 13 Sgr., Halbe à Thlr. 1. 22 Sgr., Viertel à 26 Sgr., gegen Einsendung des Betrags, durch Postkarte oder gegen Postnachnahme.
Die amtlich angestellten Obereinnehmer,
Gebrüder Stiebel,
Seilerstraße 41 in Frankfurt am Main.
Pläne und Listen gratis. — Schreibgeld wird nicht berechnet.
Prompte Bedienung.

---

1 möbl. Zimm. i. 3. Stock St. Martin 35. v. 1. Nov. z. verm

Die Breslauer Nachrichten
begannen mit dem 1. Oktober:
Eine Liebe im Gebirge
Ungarische Dorfgeschichte
von
Caroline Deutsch.
Eine spannende und höchst poetische Novelle.
Abonnementspreis 1 Thlr. pro Quartal, bei den Königl. Postanstalten 1⅙ Thlr.
Probenummern gratis und franco!

Eine Gouvernante
mosaischen Glaubens zu möglichst baldigem Antritte wird gesucht **Thorstraße 15**, 1. Et.

Militär-Musiker
sucht ein Infanterie-Regiment in Schleswig-Holstein, insbesondere für Klarinette, Waldhorn, Trompete, Ventilposaune, Baryton, Helikon u. Wirbeltrommel. Tüchtige Kräfte, welche gleichzeitig Saiteninstrumente, namentlich Violine und Cello spielen, können event. sofort etatsmäßig mit Zulage placirt werden. Meldungen nimmt **A. Schwibbe** in Königsberg i. Pr. entgegen.

Gesucht zum 1. Mai 1873
für das Inspektorat einer fürstlichen Herrschaft in Holstein, von ca. 5000 Einwohnern, ein unverh. (am liebsten militärfreier) Comptoirist, welcher eine gute Hand schreibt und in Militär- und Steuersachen vollständig bewandert ist. Gehalt Crt.-Mark 150 per Anno bei freier Station im Hause des Inspektors. Bewerber wollen sich unter Anlegung ihrer Zeugnisse melden.
Offerten unter L. O. 121 befördert die **Annoncen-Expedition** von **Haasenstein & Vogler** in **Hamburg.**

Gesucht ein Sohn rechtlicher Eltern mit guten Schulkenntnissen als Kellner-Lehrling. **Hôtel de Rome.**

Lehrlingsgesuch.
Ein junger Mann aus der Provinz, Sohn achtbarer Eltern, beider Landessprachen mächtig, kann sofort bei uns als Lehrling plazirt werden.
Fabrik für Fabrikutensilien von
Joseph Uhles & Co.
in Frankfurt a./O. Filiale Posen.

☛ **Einen tüchtigen Hausknecht sucht**
A. Cichowicz.

Ein im Polizeifach tüchtiger, der deutschen und polnischen Sprache mächtiger
Bureaugehülfe
findet sofort Stellung, bei einem Districts-Commissarius. Atteste beizufügen. Gehalt 8 Thlr. monatlich und freie Station. Zu adressiren L. R. Kempen Pr. Posen poste restante.

Das Dominium Turowo bei Pinne sucht zum 1. Januar k. J. einen tüchtigen verheiratheten
Gärtner.
Persönliche Meldung nur berücksichtigt.

Eine tüchtige Wirthschafts-Mamsell wird verlangt Königsstr. 19. **Klukas.**

Ein junges Mädchen fürs Geschäft sucht **Max Heymann,**
Neuestr. 5.

Ein gebildetes Mädchen gesetzten Alters, welches in der Hauswirthschaft erfahren, im Schneidern und Maschinen-Nähen geübt ist, das auch fähig ist, Kindern den ersten Unterricht zu ertheilen, sucht Stellung. Gef. Offerten werden unter A R. 26. in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Ein erfahrener Brennerei-Verwalter, noch in Stellung, sucht sof. anderweit. Engagement. Gef. Adr. werden erbeten unter *R. W.* poste rest. **Berlin.** Sprache deutsch und polnisch.

Am 9. d. Mts. hat sich während meiner Abwesenheit von Posen meine Ehefrau **Henriette Dreßler,** geb. **Tobien** heimlich entfernt und mir einen am 2. Januar k. J. fälligen, auf den Kaufmann Hrn. A. Krzyzanowski ausgestellten Sola-Wechsel über 200 Thlr. entwendet. Vor Ankauf dieses entwendeten Wechsels wird hiermit gewarnt.
August Dreßler,
Korbmachermeister, Bergstr. 7.

Warnung.
Da ich gegen meinen Ehemann den Wirth **Martin Wachowiak** zu Neu Srodzka bei Stenszewo, wegen Verschwendung des Eigenthums geklagt habe, so warne ich Jeden, meinem Ehemanne Etwas auf Credit, noch auf Wechsel zu verabfolgen, da ich für Solches nicht aufkommen werde.
Marianna Wachowiak,
geborne **Degórska.**

Ein brauner, grau gefleckter **Hühnerhund**, auf den Namen „Caro" hörend, ist mir am 23. Abends entlaufen. Um gefällige Nachricht wird gebeten, sowie dem Wiederbringer eine Belohnung zugesichert. Vorwerk **Zborowko** bei Otusz.

Eine kl. rothbraune Ledertasche mit Strickzeug ist von der Breslauerst. bis Kerwerk verloren. Der Finder w. gebeten, sie Breslauerstr. 38. b. **Richter** abzugeben.

Morgen **Eisbeine** Haldorfstr. 2 bei **O. Meyer.**

Heute Montag **frische Wurst** bei Ww. *A. Schulze*, Breslauerstr. 34.

Ein junger Mann, mit guter Schulbildung findet unter soliden Bedingungen eine **Stelle als Lehrling** in meinem Destillations-Geschäft.
Julius Werner,
in Bromberg.

Allgem. Männer-Gesangverein.
Vorversammlung am **Mittwoch**, 30. d. Mts., Abends 8 Uhr, im kleinen **Schwersenz'**schen Saale behufs Vorbereitung der Wahl des Gesammtvorstandes.

Durch den Tod ihres Mannes ist eine Lehrerwittwe mit 5 Kindern von 1½ bis 8 Jahren in das größte Elend gerathen. Der Unterzeichnete bittet herzlich um Gaben zur Erziehung der Waisen. Vielleicht möchten sich barmherzige Eltern finden lassen, die eingedenk des Wortes Christi: „Wer ein solches Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf", bereit wären, eins von diesen Kindern zur Erziehung in ihr Haus zu nehmen.
Fraustadt, 26. Oktober 1872.
Hildt, Pastor.

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung unserer Tochter **Bertha** mit dem Herrn **Samuel Landsberger** aus Posen zeigen wir hiermit ganz ergebenst an.
Kobylin, im Oktober 1872.
Kaskel Kallmann und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Bertha Kallmann,
Samuel Landsberger.
Kobylin. — Posen.

Gestern früh um ¾7 Uhr wurden wir durch die Geburt eines gesunden Knaben erfreut.
E. Mähl u. Frau.

Heute früh 6 Uhr wurde meine liebe Frau **Marie**, geb. **Lehmann**, von einem kräftigen Knaben glücklich entbunden.
Tarnowo b. Czempin,
den 26. Oktober 1872.
Bernhard Lorenz.

Gestern Nacht 3½ Uhr hat Gott der Allmächtige befohlen, unsere herzlich inniggeliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau Rentier
Eleonora Gumpert
im 71. Lebensjahre zu sich zu rufen, welches die
tief betrübten Hinterbliebenen
allen Verwandten und Bekannten zur traurigen Nachricht bringen.
Grätz, den 28. Oktober 1872.

Am 23. d. Mts. starb nach langen schweren Leiden unsere geliebte Mutter und Schwester, Frau
Caroline Reisner
geb. Reisner.
Tief betrübt zeigen dies allen Verwandten und Freunden an
die Hinterbliebenen.
Schrimm, den 27. Oktober 1872.

Bei unserem Umzuge nach Berlin sagen wir Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl
Posen, 27. Oktober 1872.
J. Heilbronn u. Frau,
Commissionsrath.

Stadt-Theater.
Montag, den 28. Oktober. Zum zweiten Male: **Ein Held der Feder.** Schauspiel in 5 Akten, nach E. Werner's gleichnamiger Erzählung von C. Wexel.
Dienstag, den 29. Oktober. **Wenn Frauen weinen**, Lustspiel in 1 Akt von A. v. Winterfeld. — **Das Nachtlager von Granada**, romantische Oper in 2 Akten von C. Kreutzer.

Saison-Theater.
Mittwoch, 30. Oktbr. **Im Vorzimmer Sr. Excellenz** Dramolet in 1 Akt von R. Hahn. — **Der geheimnißvolle Brief**, Lustspiel in 1 Akt von R. Benedix. — **Die Verlobung bei der Laterne**, Operette in 1 Akt von Offenbach.
Preise: Fremdenloge 15 Sgr., Logen und Sperrsitz 7½ Sgr., Balkon 5 Sgr., Schüler 6 Sgr., Gallerie 2½ Sgr.

Volksgarten-Theater.
Heute Montag: Dr. Robin. — Einer muß heirathen. — Das Fest der Handwerker.

Eisbeine heute Montag bei
G. Preuß, Breslauerstraße 32.

Felsen-Keller.
St. Martinstr. 61
Heute und folgende Tage
Konzert und Gesangvorträge
der Gesellschaft **Scheel.**

Börsen-Telegramme.

Berlin, 28. Oktbr (Anfangs-Kurse.) **Weizen** fest, per Okt. 82¼ Oktbr.-Nov. 81¼. — **Roggen** fest, loko 54¾, Okt.-Nov. 53¼, Novbr.-Dez. 54⅜, April-Mai 55⅜ — **Rüböl** ruhig, loko 23¼. Oktbr.-Nov. 23, Novbr.-Dez. 23¾, April-Mai —. — **Spiritus** flau, per Okt. 19. 4, Oktbr.-Nov. 18. 18, April-Mai 18 18. — **Hafer** still, per Okt. 47¾ — **Petroleum** 15¾. — Märkisch-Posener —, Staatsbahn 208¾ Lombarden 125¼, Italiener 66¼, Amerikaner 96¾, Oesterreich. Kreditaktien 204½, Türken 51⅝.
Fondsstimmung: fest, lebhaft. — Wetter: schön.

Börse zu Posen

am 28. Oktober 1872.

Fonds. Posener 3½% Pfandbriefe 93½ G., do. 4% neue do. 91 G, do. Rentenbr. 94 G., do. Provinz.-Bankaktien 114 G., do. 5proz. Provinz.-Obligat. 100½ G., do. 5% Kreis-Obligat. 100 bz., do. 5% Obra-Meliorat.-Oblig. —, do. 4½% Kreis-Oblig. 92½ B., do. 4% Stadtobl. II. Em. 90½ B., do. 5% Stadt-Oblig. 100 G., preuß. 3½prozentig. Staatsschuldsch. 89½ G., preuß. 4proz. Staatsanl. —, 4½-proz. freiw. do. —, Nordd. Bundesanl. 100¼ B., Märkisch-Posener Eis.-St.-Aktien 57¾—⅞ bz., russ. Banknoten 83 B., ausländ. do. 99⅞ B., Tellus-Aktien (Bninski, Chlapowski Plater & Co.) —, Aktien Kwilecki, Potocki & Co. —, Ostdeutsche Bank —, Ostd. Produkten-Bank 90 G., Provz.-Wechsler- u. Disk.-Bank 100 G.

Privat-Cours-Bericht.

Posen 28. Okt. **Tendenz:** Animirt, große Umsätze in Franzosen zu steigenden Coursen.

Deutsche Fonds.	
Posen. 3½proz. Pfandbr.	94 B
dito 4proz. Pfandbr.	91 bz G
dito 4proz. Rentenbr.	94 bz
dito 5proz. Prov.-Obl.	100½ bz
dito 5proz. Kreis-Obl.	100 bz
dito 4½proz. Kreis-Obl.	91 B
dito 4proz. Stadtoblg.	88 G
dito 5proz. Stadtobl.	100 bz
Nordd. Bundesanl.	100½ G
Preuß. 4½proz. Konsols	103 bz
dito 4proz. Anleihe	96 bz
dito 3½proz. Staatsch.	89½ bz
Köln-Mind. 3½pr. Pr.-S.	95¾ bz B

Ausländische Fonds.	
Amer. 6proz. 1882 Bonds	96¼ B
dito dito 1885 Bonds	97½ B
Oesterr. Papier-Rente	60½ bz B
dito Silberrente	64⅛ bz
dito Loose von 1860	94 bz G
Italienische Rente	66⅜ bz
Russisch-engl. 1870er Anl.	91 G
dito dito 1871er Anl.	91 bz
Russ. Bodenkredit-Pfbr.	92¼ bz B
Poln. Liquid.-Pfandbr.	64¼ bz
Türk. 1865 5proz. Anl.	51⅛ bz G
dito 1869 6proz. Anl.	62 bz
Türkische Loose	175½ bz
Russische Noten	82⅞ bz
Oesterreichische Noten	92$\frac{11}{12}$ bz

Bank-Aktien.	
Berliner Bankverein	169¾ bz G
dito Bank	127⅛ bz
dito Produkten-Handbk.	89 bz G
dito Wechsler-Bank	81 G
Breslauer Diskontobank	140¾ B
Berl. Disk.-Kommandit	333 bz G
Central-Genoss.-Bank	144¾ bz
Deutsch. Hyp. Bk. Berlin	97½ B
Centralb. f. Ind. u. Hand	123 bz B
Kwilecki, Bank f. Ldw.	102 bz
Meininger Kreditbank	158⅛ bz
Oesterr. Kredit	204⅞ bz
Ostdeutsche Bank	109½-¼ bz G

Ostd. Produktenbank	89 G
Pos. Pr. Wechsl. Disk. B	99¾ bz G
Pos. Provinzial-Bank	113¾ B
Pos. Bau-Bank	— —
Schles. Bankverein	184 bz G
Tellus-Aktien	105 B
Preuß. Kredit	143¼ bz G
dito Bodenkredit	257 bz G

Eisenbahn-Aktien.	
Aachen-Mastricht	47⅜ bz
Bergisch-Märkische	136¼ G
Berlin-Görlitzer St.-A.	106¼ G
Böhmische Westbahn	111½ bz
Brest-Grajewo	39¾ bz
Crefeld, Kr. Kemp. 6pr.	90 bz
Köln-Mindener	172⅞ G
Galizier (Carl-Ludwb.)	105⅛ bz
Halle-Sorau-Guben	67⅛ bz
dito Stammprior.	83 bz B
Hannover-Altendecken	74¾ G
Kronprinz-Rudolphsb.	81⅛ G
Lüttich-Limburg	33¾ bz G
Märkisch-Pos. St.-Akt.	57¾ bz B
dito Stamm-Prior.	81⅞ bz
Magd.-Halberstdt. 3½pr.	86 G
Oestr.-Franz. Staatsb.	208¾-10 bz B
Oesterr. Südb. (Lomb.)	— —
ultimo	126¼ bz
Ostpreuß. Südbahn	46⅛ bz
Rechte Oderuferbahn	131¾ G
Reichenberg-Pardubitz	80¼ bz B
Rhein-Nahe	51⅛ G
Schweizer Union	30 bz
dito Westbahn	52¼ bz B
Stargard-Posen	100¼ G
Rumänische	48½ bz G
Berlin-Dresden Stamm	— —

Industrie-Aktien	
Marienhütte	126⅞ bz G
Redenhütte	136¼ bz G
Berl. Holzkomptoir	114 bz B
Berl. Viehhof	99¼ bz
Hoffmann Waggonfabr.	84½ B
Lauchhammer	118 bz B
Pos. Bierbrauerei	100 G
Laurahütte	235 bz

Prämienschlüsse: —

[Amtlicher Bericht.] **Roggen** (per 20 Centner). Kündigungspreis 56½. pr Herbst 56½ Oktbr. 55½, Okt.-Nov. 55¼—½ Nov.-Dez. 54¾, Dezbr.-Jan. 1873 54½, Frühjahr 54½.

Spiritus [mit Faß] (per 100 Liter = 10,000 pCt. Tralles). Kündigungspreis 17⅞. Gekündigt 15,000 Liter. pr Oktbr. 17⅞—⅝ Novbr. 17½—⅜, Dezbr. 17½, Januar 1873 17⅝, Februar 17¾, März 17⅞ April-Mai 17$\frac{11}{12}$—18

[Privatbericht.] **Wetter:** schön. **Roggen** (pr. 1000 Kilog) fester. Kündigungspreis —, pr. Oktbr 55—55¼ bz. u. B., Oktbr.-Novbr. 55¼ bz. u. B., Nov.-Dez. 54¾ bz. u B., Dez.-Januar —, Frühjahr 54½ bz u G., April-Mai 54¾ B., 54½ G. Mai-Juni 55 B.

Spiritus (pr. 10,000 Liter pCt.) flau. Kündigungspreis 18$\frac{1}{12}$. Gek. 5000 Liter. per Okt 18—1$\frac{11}{12}$ bz. u. G., Nov. 17⅞ bz. u G., Dezbr. 17$\frac{13}{24}$ bz u G. Januar 17$\frac{7}{12}$ G., Febr. 17⅔ bz u G., März 17⅚ bz. u. B., April 17$\frac{11}{12}$ bz u. G, April-Mai 18 bz. u G., Mai 18$\frac{1}{12}$ G.

Posener Marktbericht vom 28. Oktober 1872.

		Preis. Höchster Thl	Sgr	Pf	Mittlerer Thl	Sgr	Pf	Niedrigster Thl	Sgr	Pf
Weizen fein,	per 42 Kilogr.	3	25	—	3	20	—	3	18	9
" mittel	" "	3	17	6	3	15	—	3	10	—
" ordinär	" "	3	7	6	3	5	—	3	2	6
Roggen, fein	40 "	2	12	6	2	10	—	2	7	6
" mittel	" "	2	7	—	2	6	—	2	5	—
" ordinär	" "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Große Gerste	37 "	1	28	9	1	27	6	1	25	—
Kleine "	" "	1	28	9	1	25	—	1	22	6
Hafer	25 "	1	10	—	1	7	6	1	3	—
Kocherbsen	45 "	2	7	6	2	6	3	2	5	—
Futtererbsen	" "	2	2	6	2	1	3	2	—	—
Winter-Rübsen	37 "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
" Raps	" "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sommer-Rübsen	" "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
" Raps	" "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Buchweizen,	35 "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln	50 "	—	17	6	—	16	—	—	15	—
Wicken	45 "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Lupinen, gelbe	45 "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
" blaue	" "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rother Klee	50 "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Weißer	" "	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Die Markt-Kommission.

Posener Privat-Marktbericht vom 28. Oktober 1872.

Weizen: fest.	p. 1050 Kil.	feiner	90—96 Thlr
		mittel	85—88 "
		ordinär und defekt	72—80 "
Roggen: matter.	p. 1000	feiner	59—60 "
		mittel	55—57 "
		ordinär	53—55 "
Gerste: beachtet.	p. 925	feine	49—50 "
		mittel und ordinär	44—48 "
Leinsaamen: unverändert.	p. 925		78—85 "
Hafer: fest.	p. 625	feiner	29—31 "
		mittel und defekt	27—28 "
Erbsen: ohne Handel.	p. 1125	Koch-	55—57 "
		Futter-	50—53 "
Oelsaaten: still.	p. 1000	Raps	100—103 "
		Rübsen	100—103 "
Wicken:	p. 1125		
Klee:	p. 50	roth	
		weiß	
Buchweizen: lustlos.	p. 875		45—48 "

feinste Waare über Notiz.

⚖ **Berlin,** 26. Oktbr. [Wöchentlicher Börsenbericht.] Das Hauptmoment in unserer gegenwärtigen Berichtsperiode war die Liquidation, doch darf dieselbe bereits als überwunden betrachtet werden. Wohl bleibt noch manches Engagement zu reguliren, wohl wird noch mit mancher Forderung an den Geldmarkt getreten werden, doch bedeutendere Schwierigkeiten, die noch zum Ultimo eintreten könnten werden weder befürchtet noch können sie bei den normalen Verhältnissen, in denen unser Geschäft sich gegenwärtig befindet, eintreten. Der heute veröffentlichte Wochenausweis der Preußischen Bank giebt hiervon hinlänglichen Beweis; derselbe entspricht, soweit er seine Veränderungen aus dem allgemeinen Handelsbedürfnisse herleitet, einem ruhigen und regelmäßigen Geschäftsverkehr. Die Verminderung des Portefeuille- und Lombardbestandes schreitet im normalen Verhältnisse vor und betrug für beide Posten 1,957,000 Thlr. Andererseits kräftigte sich auch der Baarvorrath wiederum. Eine bedeutende Veränderung erlitt aber das Guthaben der Staatskassen rc. dem 7,159,000 Rt. entzogen wurden, womit auch die Vermehrung des Banknotenumlaufs um 6,166,000 Thlr in Verbindung steht. Auch die Bankausweise der anderen maßgebenden Börsenplätze konstatiren eine unverkennbare Besserung der Geldverhältnisse Demgemäß gewannen auch im offenen Markte schon die Geldbeziehungen eine Wendung zum Bessern Die Reports waren recht hoch zu nennen. Den Reporteurs die ausreichend mit Kasse versehen waren, scheint die Neigung der Spekulation in der Hausse zu bleiben, das Moment gewesen zu sein, nur zu recht lohnenden Zinssätzen Geld herzugeben Und angesichts der Haltung des englischen Marktes und der Meinung, die hier am Donnerstag besonders starken Glauben fand, daß der Diskont in London abermals um ein Prozent, wenn nicht mehr, erhöht werden würde, gelang es in den meisten Fällen, eine hohe Verzinsung bei Prolongationen durchzusetzen. Im Allgemeinen stellte sich der Zinssatz auf 9—10 pCt. (im Depotgeschäft auf 8—8½); bei Franzosen betrug der Report 1⅛ Rt., bei Lombarden ⅜—½ und bei Kredit 1⅛—¼ Rt. Unsere Spekulation war etwas in die abwartende Haltung gedrängt, da die Lage Wiens eine besondere Beobachtung und Vorsicht nothwendig macht. Die Geldnoth wird dort auf die raffinirteste Art ausgebeutet, und lange genug hat sich die Wiener Spekulation gewehrt. Nachgerade haben die Reports dort aber eine solche Höhe erreicht, daß daran die Spekulation verbluten muß. — Wenn die Verhältnisse in Wien nicht bald eine andere Gestalt annehmen, so scheint eine Krisis daselbst unvermeidlich. Die österreichische Nationalbank thut Alles, was in ihren Kräften steht, die Situation zu heben; so hat sie bereits, um sich Geld zu machen, ihren Vorrath an Metalldevisen bis auf ein Minimum reduzirt.

Von den Spekulationswerthen waren Staatsbahnaktien am meisten bevorzugt, ohne daß weiter ein Grund dafür vorhanden gewesen wäre, als die allerdings verhältnißmäßig günstigere Einnahme in diesen letzten zwei Wochen. Aber auch österreichische Kreditaktien waren recht gut im Verkehr. Lombarden blieben mehr zurück. Fonds waren fest, inländische jedoch ohne Regsamkeit, Pfandbriefe wurden dagegen mehr gehandelt Oesterreichische und französische Rente in ziemlichem Verkehr. Russische Staatswerthe zeigten im Ganzen wenig Leben, nur russische Bodenkredit bewährt noch immer trotz der wiederholten neuen Emissionen seine besondere Anziehungskraft. Die Stadt Paris hat das Verdienst eine neue Subskriptionsmethode eingeführt zu haben, bei ihrer demnächst bevorstehenden neuen Anleihe soll ein Jeder bei einer Einlage von 25 Frks. je Stück ein Angebot auf Uebernahme einer beliebigen Summe machen können, und der Zuschlag erfolgt soweit, bis durch die höchsten Gebote die Anleihe gedeckt ist. Gewiß ist dieser Modus sehr zu empfehlen, und seine allgemeine Einführung wäre durchaus zu wünschen, damit auf diese Weise dem widerwärtigen Treiben bei den Subskriptionen und Ueberzeichnungen ein Ende gemacht würde. Von Bahnen exzellirten nur einige kleine Aktien, wie Rhein-Nahe, Aachen-Mastrichter, auch Görlitzer und ferner Oberschlesische in guter Frage. Heute erstreckte sich eine rege Kauflust auch auf die schweren Bahnen. Banken blieben im Ganzen sehr still. Für Industriepapiere herrschte im Allgemeinen eine rege Theilnahme, besonders beliebt waren die Bergwerkaktien.

Produkten-Börse.

Magdeburg, 25. Oktober. **Weizen** 75—82 Rt., **Roggen** 55—62 Rt. **Gerste** 58—73 Rt., **Hafer** 46—49 Rt. für 2000 Pfd. (B. u. Hdls.-B.)

Königsberg, 26. Oktbr. (Amtlicher Produktenbericht. In Quantitäten pro Tonne von 2000 Pfd. Zollgewicht.) — **Weizen** loko unverändert, hochbunter 84—90 Rt. B., bunter 76—85 Rt. B., rother 75—82 Rt. B. — **Roggen** fest loko inländischer 46—53 Rt. B., loko russischer 43—50 B., pro Okt 51½ B., 50⅞ G, pro Frühjahr 1873 52 Rt. B., 51½ G — **Gerste** flau, loko große 42—52 Rt. B., kleine 42—52 Rt B. — **Hafer** loko 33—42 Rt. B., pro Frühjahr 1873 42 B., 41 G — **Erbsen** still, loko weiße 45—50 Rt. B., graue 50—67 B., grüne 48—60 B. — **Bohnen** flau, loko 45—50 Rt. B. — **Wicken** flau, loko 37—42 Rt. B — **Leinsaat** flau, loko feine 80—90 Rt. B., mittel 65—80 Rt. B., ordinäre 45—65 Rt. B. — **Rübsaat** loko pro 200 Pfd. 93—102 Rt. B. — **Kleesaat** loko rothe pro 200 Pfd — Rt. B, weiße — B. — **Thymotheum** loko pro 200 Pfd — Rt B. — **Rüböl** loko pro 100 Pfd. ohne Faß — Rt. B. — **Leinöl** loko pro 100 Pfd. ohne Faß 13 Rt. B. — **Rübkuchen** pro 100 Pfd. 2$\frac{5}{12}$—2½ Rt B. — **Leinkuchen** pro 100 Pfd. — B.

Spiritus-Bericht. Spiritus loko ohne Faß per 100 Litres pro 100 pCt. Tralles und in Posten von mindestens 5000 Litres loko ohne Faß 19½ Rt. B., 19 G, pro Frühjahr ohne Faß 19⅔ B. (K. H. Z.)

Breslau, 26. Oktbr. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] **Roggen** (p. 1000 Kilo) unverändert, pr Okt. 59—59⅛ bz., Okt.-Nov 57¾ bz., Nov.-Dez. 56¾ B, Dez.-Jan. 56—56½ bz. u. B., April-Mai 1873 56½ bz. — **Weizen** per 1000 Kilo per Okt. 85 B. — **Gerste** per 1000 Kilo per Okt. 52 G. — **Hafer** per 1000 Kilo per Okt. 43½ G. — **Raps** per 1000 Kilo per Okt. 104 G. — **Rüböl** per 100 Kilo matt, loko 23¾ B, pr Okt. 22½—$\frac{1}{12}$ bz. u. G., Okt.-Novbr. 22⅓ B., Nov.-Dez. 22$\frac{5}{12}$—⅓ bz., Dez.-Januar 22½ B., Jan.-Febr. —, April-Mai 1873 23½ bz u B. — **Spiritus** pr. 100 Liter à 100%, etwas matter. loko 19⅓ B., 18⅚ G., per Oktbr 19$\frac{1}{12}$ à 19 bz., B. u. G Okt.-Nov. 18½ G, Nov.-Dez. 18$\frac{5}{12}$ bz., Dez.-Jan 18$\frac{5}{12}$ bz., April-Mai 1873 18$\frac{17}{24}$—$\frac{7}{12}$ bz. u. G., ⅔ B. — Zink, Gobulla-Marken auf Lieferung 7⅙ Rt. bz.

Die Börsen-Kommission.

Breslau, den 26 Oktbr.

Preise der Cerealien.

In Thlr, Sgr. und Pf. pro 100 Kilogramms.

Festsetzungen der polizeil. Kommission.	feine Thlr	Sgr	Pf	mittle Thlr	Sgr	Pf	ord. Waare Thlr	Sgr	Pf
Weizen w.	9	5	—	8	12	—	7	5	—
do. g.	8	19	—	8	2	6	7	—	—
Roggen	6	8	—	6	—	—	5	18	—
Gerste	5	12	—	5	10	—	5	—	—
Hafer neu	4	12	—	4	6	—	4	4	—
Erbsen	5	15	—	5	—	—	4	20	—

Per 100 Kilogramm Netto

Fests. d. v. d. Handelsk. eing. Komm.	feine Thl	Sgr	Pf	mittle Thl	Sgr	Pf	ord. Waare Thl	Sgr	Pf
Raps	10	12	6	9	27	6	9	12	6
Winterrübsen	9	20	—	9	5	—	8	12	6
Sommerrübsen	9	20	—	8	25	—	7	25	—
Dotter	8	17	6	7	27	6	7	2	6
Schlaglein	9	2	6	8	17	6	7	20	—

(Brsl. Hdls.-Bl.)

Preis-Courant

pro 100 Pfund
der Mühlen-Administration zu Bromberg
vom 14. Septbr. 1872.

Benennung der Fabrikate.	Unversteuert, Thl	Sgr	Versteuert, Thl	Sgr	Benennung der Fabrikate.	Unversteuert, Thl	Sgr	Versteuert, Thl	Sgr
Weizen-Mehl Nr. 1.	6	26	7	26	Futter-Mehl	1	28	1	28
" " " 2.	6	12	7	13	Kleie	1	22	1	22
" " " 3.	4	8	—	—	Graupe Nr. 1.	7	24	8	7
Futter-Mehl	1	28	1	28	" " 3.	5	26	6	9
Kleie	1	12	1	12	" " 5.	4	4	4	17
Roggen-Mehl Nr. 1.	4	18	4	24	Grütze Nr. 1.	4	20	5	3
" " " 2.	4	4	4	11	" " 2.	4	10	4	23
" " " 3.	2	18	—	—	Koch-Mehl	3	—	—	—
Gemengt-Mehl (hsb.)	4	—	4	7	Futter-Mehl	1	20	1	20
Schrot	3	4	3	9					

Märkisch-Posener Eisenbahn.

Posen, 1. October 1872.

Ankunft.				Abgang.			
Personen-Zug	Vormittags	10 Uhr	12 Min.	Personen-Zug	Morgens	6 Uhr	— Min.
Schnell-Zug	Nachmittags	2 -	34 -	Personen-Zug	Vormittags	11 -	8 -
Personen-Zug	Nachmittags	3 -	40 -	Schnell-Zug	Mittags	12 -	8 -
Personen-Zug	Abends	9 -	24 -	Personen-Zug	Nachmittags	3 -	42 -

NB. Die Züge 1 und 4 enthalten I.—IV. Klasse, die Züge 2 und 3 nur I.—III. Klasse

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.